

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 346.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Montag, den 28. Juli.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zwerg-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Fortbildungsschulen für Mädchen.

Wir haben in einem früheren Artikel den Stand des Fortbildungsschulwesens in Deutschland dargelegt und dabei zum Schluss die Frage der Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend berührt. Aus unseren damaligen Ausführungen wollen wir hier noch kurz wiederholen, daß von den ca. 15,100 Fortbildungs- und Fachschulen mit ca. 650,000 Schülern rund 12,500 Schulen mit 544,000 Schülern auf die männliche Jugend und nur ca. 2600 mit ca. 106,000 Schülerinnen auf die weibliche Jugend kommen. Von diesen 106,000 Schülerinnen entfallen, wie wir noch hervorhoben, ungefähr 68,000 allein auf Württemberg und Baden, sodas mithin nur circa 38,000 für das ganze übrige Deutschland bleiben.

Diese Ziffern lassen schon erkennen, wie schwach es in Deutschland mit den Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend bestellt ist. In Bezug auf das Fortbildungsschulwesen für Mädchen kann man bei den deutschen Bundesstaaten 3 Gruppen unterscheiden: 1. solche, welche den Fortbildungsschulzwang für Mädchen eingeführt haben; 2. solche, welche den Gemeinden durch Gesetz die Ermächtigung gegeben haben, Mädchenfortbildungsschulen mit Schulzwang einzurichten, und 3. solche, welche das Fortbildungsschulwesen für Mädchen überhaupt noch nicht gesetzlich geregelt haben.

Zur Gruppe 1, in der die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen besteht, gehören lediglich Württemberg und Baden, die also in diesem Punkt in Deutschland an der Spitze der Civilisation marschieren. Daher kommt denn auch das geradezu verblüffende Ergebnis, daß von den 106,000 Fortbildungsschülerinnen in Deutschland nahezu zwei Drittel allein auf Württemberg und Baden kommen. Die ungeheueren Verschiedenheiten in dem Stand des Fortbildungsschulwesens für Mädchen treten noch deutlicher in die Erscheinung, wenn wir, wie wir dies in unserem vorigen Artikel in Bezug auf die Fortbildungsschülerinnen gethan haben, die Verteilung der Fortbildungsschülerinnen im Verhältnis zur Bevölkerung feststellen. Berechnet man dies Verhältnis, so ergibt

sich, daß in Württemberg auf 10,000 Einwohner 259 und in Baden 137 Fortbildungsschülerinnen kommen.

Es ist ein ungeheurer Sprung von diesen Ziffern bis zu denen der zweiten und dritten Gruppe. Die zweite Gruppe, welche den Gemeinden das Recht eingeräumt hat, obligatorische Mädchenfortbildungsschulen einzurichten, liefert den Beweis, wie wenig auf diesem Wege der freiwilligen Errichtung von Schulen zu erreichen ist. Von den Staaten dieser Gruppe kommen auf 10,000 Einwohner in Coburg-Gotha 15 Fortbildungsschülerinnen, im Königreich Sachsen 10, in Bayern 8, in Schwarzburg-Sondershausen 2 und in Hessen und Sachsen-Weimar je eine Fortbildungsschülerin.

Es ist charakteristisch, daß es in den Staaten der dritten Gruppe, welche das Mädchenfortbildungswesen überhaupt noch nicht geregelt haben, nicht sehr viel schlimmer aussieht, als in denen der zweiten Gruppe, und es bestätigt dies abermals die Erkenntnis, daß, so lange die Errichtung von Fortbildungsschulen in das Ermessen der Gemeinden gestellt wird, damit wenig mehr als nichts erreicht werden wird. In den Staaten der dritten Gruppe kommen auf 10,000 Einwohner in Neuchâtel 2, 13, in Hamburg und Braunschweig 7, in Preußen 4, in Elb-Lothringen und Schwarzburg-Rudolstadt 2, in Altenburg und Mecklenburg-Schwerin ca. drei Viertel und in Oldenburg ca. zwei Drittel Fortbildungsschülerinnen. In Mecklenburg-Strelitz, Anhalt, den beiden sibirischen Fürstentümern und Walded giebt es überhaupt keine Fortbildungsschulen für Mädchen.

Der größte Bundesstaat Preußen steht mithin in Bezug auf die Fortbildungsschulen für Mädchen erst an 12. Stelle, während er in Bezug auf das Fortbildungsschulwesen überhaupt, wie wir in unserem vorigen Artikel betonten, gar erst an der 19. Stelle steht. Die Gesamtzahl der Fortbildungsschülerinnen in Preußen beträgt rund 14,400, von denen 7270 allein auf Berlin entfallen, das also immerhin mehr für die Fortbildungsschule gethan hat, als alle preussischen Provinzen zusammen, obwohl die Stadt Berlin keine Spur von Grund hat, auf ihre recht miserablen Leistungen in dieser Beziehung stolz zu sein.

Daß in den meisten deutschen Bundesstaaten und insbesondere in Preußen seitens der Regierungen dem Fortbildungsschulwesen ein so schwaches Interesse entgegengebracht wird, kann Wunder nehmen, da schon in einer im Jahre 1891 vom preussischen Handelsministerium herausgegebenen Denkschrift das Urtheil gefaßt wurde: „Die Fortbildungsschule ist nicht allein für Hunderttausende der Ort, an dem sie außerhalb der Werkstätten technische Fertigkeiten und Kenntnisse sich erwerben, sondern . . . fast die einzige Stelle, wo sie nach dem Verlassen der Volksschule neben der Kirche zu allem Guten, zu christlichen und bürgerlichen Tugenden ermahnt, zur Ordnung und zur Tugend angeleitet werden.“ In dieser vor 11 Jahren zum Ausdruck gebrachten Erkenntnis steht der heutige Stand des Fortbildungsschulwesens in schreiendem Kontrast.

Ein Held der Straße.

Skizze aus dem Großstadtleben.

Von Hermann v. Bequignolles.

(Schluß.)

„Wenn ich mich nicht täusche, meine Liebste“, fährt der Friseur in süßlichem Tone fort, „so, haben Sie dem großen Gefellen den Laufpaß gegeben. Das war recht, ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie ihn los sind. Aber Sie sind erregt, schöne Frau; was wollen Sie den Nachbarn ein Schauspiel abgeben, treten Sie lieber in mein Kabinett, es ist augenblicklich Niemand da von der Rundschau und wir können ganz ungestört plaudern.“

Er zieht Barbara hinein in das kleine, halbdunkle, von allen möglichen Wohlgerüchen durchströmte Lokal und nimmt an ihrer Seite auf dem schmalen Ledersopha Platz.

„Sehen Sie mal, gar nicht übel das“, sagt er und deutet mit Selbstgefälligkeit auf den vis-à-vis befindlichen Friseurspiegel, der das durch den Plagmangel eng aneinander gedrängte Paar aus seiner goldenen Umrahmung reflektirt. „Als Verlobte empfehlen sich! Sehr gut! Na, aber Scherz bei Seite, Liebste? Sie sehen nun wohl, daß ich Ihr wahrer Freund war, als ich Sie davor warnte, sich mit solch brutalem Menschen einzulassen. Sie sind zu was Besserem geboren, sollt ich meinen. Ihnen fehlt nichts als die richtige Leitung, dann macht sich ja Alles wie von selbst. Vertrauen Sie mir, ich lenne ja doch den Kummel. Was wollen Sie sich mit der Wäscherei plagen. Keiner Selbstmord! Zammerschade um diese niedlichen Gändchen. Sollte sich nicht ein vorurtheilsfreier Mann finden, der Ihnen die Hand bietet, aus dem Hungerleben herauszukommen. Na, ich selbst, auf Ehre, würde stolz darauf sein, dabei ein wenig mitzuhelfen. „Arrangiren“ heißt das auf Französisch. Na unterhalte nämlich, schon des Geschäftes wegen, Be-

ziehungen zu den feinsten Kreisen, und ein reicher Gönner ist bald gefunden, wenn man jung und schön ist. Nein, nein, ohne Schmeichelei eine dicke Coiffüre, ein paar anständige Toiletten, und Ihre Karriere ist gemacht.“

Barbara hört dem Geschwätz des Friseurs heute mit offenerem Ohre zu als sonst, und als sie nach längerer Unterredung das wohlthuende Kabinett verläßt, um in ihr trostloses viertes Stockwerk emporzuklettern, haben ihre Züge einen seltsam nachdenklichen Ausdruck. Auch der Friseur scheint vom Erfolge seiner Bemühungen hoch befriedigt. Schmunzelnd sich die Hände reibend, murmelt er: „Nichts konnte mir erwünschter kommen als dieser Krach. Mein Weizen blüht! Jetzt wünsche ich nur noch eins, diesem unaussprechlichen Menschen, dem Hauser, was einbroden zu können. Wäre ein Hauptpaß das!“

Am folgenden Tage fährt Hauser zum ersten Male mit dem Motorwagen. Da heißt's aufpassen, den Kopf zusammennehmen. Das Publikum in diesem Stadttheil ist noch nicht gewöhnt an den elektrischen Betrieb, der mit Blitzschnelle daherrollende Wagen stößt überall auf Hindernisse, und der Führer bedarf der größten Besonnenheit und Kaltblütigkeit, um Zusammenstöße und Unglücksfälle zu vermeiden. Bald verpörrt ein schwerer Lastwagen den Weg, bald drängt sich das Menschengewühl unvorsichtig über das Gleise, bald kreuzen Radfahrer oder Schulkinder den Fahrdamm. Welche Verantwortung für den Führer, der das Gefährt durch all diese Hindernisse hindurchbringen soll, ohne Leben und Sicherheit der Fahrgäste und Passanten zu gefährden.

Vorsichtig fahren und dabei doch das Tempo erhalten, welches die neue Triebkraft ermöglicht, so lautet die Instruktion. Zu solchem Geschäft gehört natürlich ein ganzer Mann, nüchtern und voll Pflichtgefühl, ruhigen Blutes allen Fährnissen die Spitze bietend, die das wogende Straßenleben in immer wechselnden und meist unvorhergesehenen Situationen kaleidoskopischen Wirrwarrs erzeugt.

Die Gefahr des Mormonenthums.

Eine überraschende Belehrung werden Alle, die zu der Ansicht gekommen waren, daß das Mormonenthum im Aussterben begriffen oder harmlos geworden ist, durch das bei Macmillan in London erschienene Buch „Die Geschichte der Mormonen“ von Linn erfahren. Linn zeigt nämlich, daß die Kirche der Propheten Josef Smith und Brigham Young heute politisch mächtiger denn je ist, von einem sehr strenger Disziplin beherrscht wird, sich stetig in der Zahl vermehrt und immer noch im Geheimen die Polygamie übt! In diesem Jahre ist der Mormone Heber M. Wells Gouverneur des Staates Utah. Die Gesetzgebung dieses Staates wird von den Mormonen beaufsichtigt und beherrscht; und auch der politische Einfluß des Mormonenthums in allen an Utah angrenzenden Staaten und Territorien ist schon groß, und geht in einigen Fällen bis zu thätlichen Vorkäufen. In Idaho, Arizona und Wyoming ziehen die „Heiligen der letzten Tage“ die Fäden, nach denen die Parteilosigkeit tanzen, und ihr Einfluß wird sich in Zukunft noch vergrößern. Durch die „Cooperative Institution“, die in der Hauptsache in Utah das Geschäft macht, kann die Kirche die östlichen Geschäftsleute beeinflussen, und sie hat auch einen geheimen Einfluß auf die „Union Pacific Railroad“, in deren Aufsicht ein Mormone sitzt. Seine Missionsarbeit hat das Mormonenthum keineswegs aufgegeben. Die Zahl der im Oktober 1901 thätigen Missionare ist mit 1400 bis 1900 angegeben worden. Das Proselytenmachen in den östlichen atlantischen Staaten wird jetzt thätiger betrieben. Die Mormonen haben in Brooklyn und New-York ihre Hauptquartiere, und ihre Missionare gehen in alle Theile Groß-New-Yorks. . . . Sie bemühen sich, mit ihrer Literatur und ihren Beweisgründen besonders an Dienstmädchen heranzukommen, und es wird von einem Mormonen-Missionar erzählt, daß er sich in einer Stelle als Haus- hofmeister so unentbehrlich machte, daß sein Herr ihm das Engagement aller Dienstmädchen überließ. Durch sein Versprechen, sie sollten bei ihrer Ankunft in Utah einen Mann und ein eigenes Heim haben, hat dieser Mann 60 Mädchen zur Auswanderung nach Utah verleitet. Andererseits ist die Kirche in Europa weniger mächtig als vor 50 Jahren. Aber sie hat fraglos einen gefährlichen Einfluß in Utah und strebt schließlich danach, „die Vereinigten Staaten zu beherrschen“. Sie braucht alle ihre geheimen Einflüsse, das vom Kongreß 1882 angenommene Verbot der Polygamie abzuschaffen. Im Jahre 1880 wählte die Kirche einen Polygamisten, der aus der Thatsache sein Geheimniß machte, zum Kongreß, im Jahre 1901 nahm die gesetzgebende Körperschaft Utahs einen Antrag an, der Verfolgung wegen Ehebruch verbot. Die polygamistischen Beziehungen werden in vielen Fällen fortgesetzt, und gerade die Frauen Utahs hängen der Vielweiberei fanatisch an! Aber die Mormonen sind schlau genug, jede Aufmerksamkeit von ihrem Vorgehen abzulenken. Verfolgungen wegen Polygamie haben auf-

Ihr, die ihr aus festlich geschmückten Theatern und Konzertsälen, wohligen Salons und behaglichen Ancepsen kommend, in den bereitstehenden Wagen schlüpft und dort wohlgeborgen vor den Anblicken der Bitterung die weite Strecke bis zur schüßenden Behausung mit Blitzschnelle durchfliegt, denkt ihr auch wohl einmal dabei jenes Mannes, der da draußen steht auf der von scharfen Zugwinden gepeinigten Plattform, der, ohne ein Wort mit den Mitfahrenden wechseln zu dürfen, unermüdet die Strecke beobachtet, Brems- und Warnungssignal verfolgt und mit Anspannung aller Kräfte darüber wacht, daß der Fahrgast, von unsichtbarer Straß beflügelt, sicher und wohlbehalten das Ziel erreicht? Er ist freilich nur ein einfacher Mann, einer von den vielen Namenlosen, deren Dienste der Gesellschaft keiner besonderen Beachtung werth erscheinen, obwohl von dem Maße seiner Pflichterfüllung Leben und Sicherheit eben dieser Gesellschaft nur zu oft abhängen.

Wenn solch ein Mann, früh gealtert und verbraucht durch den schweren Dienst, seinen gewohnten Platz verläßt, Niemand fragt nach ihm, kein Ehrenzeichen schmückt seiner Brust, kein Lobredner preist sein Lebenswerk, dennoch aber ist er ein Held, wenn auch nur ein Held der Straße.

Hans Hauser ist sich seines verantwortlichen Postens wohl bewußt. Seinem scharfen Auge entgeht nichts von allem dem, was sich auf der Strecke vor ihm begiebt, vorsichtig nimmt er jede Biegung und fast unaufhörlich ertönt an gefährlichen Uebergängen und Kreuzungen das warnende Signal seiner Glocke.

So kommt der Abend heran. Er hat sich wieder gehalten, aber er fühlt auch, daß seine Kräfte in Folge der ungewohnten Anstrengung nachlassen. Die Nerven erschaffen, das Auge beginnt zu flimmern, zu thränen. Wie gut, daß er nun bald abgelöst wird, wie leicht er sich nach der wohlverdienten Ruhe. Eben fährt er seine letzte Tour für heute. Glücklich hat er die scharfe Kurve hinter sich, welche in die Vorstadt mündet, in der sich die End-

gehört, weil seine Jury in Utah das Schuldig ausspricht. Charakteristisch für den Fortschritt dieser Kirche ist, daß sie gleichzeitig eine Religion und Handelsgesellschaft ist, die von einem eisernen Despotismus beherrscht wird und die Disziplin in ihren Reihen durch eine geheime, vor keinem verurtheilten Verbrecher zurückschreckende Mordorganisation erzwingt. Der Mormonismus gründete sich zuerst auf die angeblichen himmlischen Offenbarungen Josef Smiths, der einer der gefährlichsten Schurken der Geschichte gewesen zu sein scheint. Die Mitglieder seiner Kirche saßen, fälschten Noten, prägten falsches Geld und ermordeten ihre Gegner, bis man sich selbst in dem geschlossenen Bessien gegen sie empörte. Im Morgen-Gottesdienst beteten sie z. B. für die Erneuerung des geschlohenen Gates! Nach heftigen Kämpfen, in deren letztem Smith ermordet wurde, wurden sie 1846 gezwungen, sich unter Führung des genialen Schurken Brigham Young in das damals entfernte Territorium Utah zurückzuziehen. Hier bildeten sie eine Gemeinschaft, die man am besten als eine riesige Menschenfalle bezeichnet, denn ohne Brigham Youngs Erlaubniß durfte Keiner sie verlassen, und wehe dem, der seinen Born auf sich lud! Hier trotzte die Kirche etwa zwei Jahrzehnte allen Gesetzen und führte zu Zeiten offenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten. Die Brände ihrer Mitglieder waren empörend; Plun bringt überzeugende Beweise von dem damals als „Blutspühne“ bekannten schrecklichen Ritus. Männer und Frauen wurden getödtet und ihr Blut als Rauchsopfer für den Allmächtigen auf dem Boden vergossen, wie Young sagte. So beging die Frau eines Kirchenältesten ein kleines Vergehen. „Man sagte ihr, sie könne die Kreise der Götter und Göttinnen“ nur erreichen, wenn ihr Blut vergossen würde, und sie willigte ein, die Strafe anzunehmen. Sie setzte sich deshalb am ihres Mannes Knie — er zog ein Messer quer über ihre Achse. . . Jener gütige und liebende Gatte lebt noch bei Salt Lake City und predigt gelegentlich mit großem Eifer.“ In dieser schrecklichen Gemeinschaft war kein Mann unter den Voigamisten und Mordmördern sicher. Durchschnittlich gab es jährlich 20 ungerächte Morde in einer ganz kleinen Bevölkerung, deren Opfer meistens Young mißfallen haben. Nur ein Mann ist gegen Youngs Willen aus Utah entflohen, und er entsam, weil seine bewaffneten Verfolger ihm nicht in die Berge folgen konnten. Die „Nache-Engel“ oder „Daniten“, die geheime Organisation, die Youngs dunkle Thaten ausführte, wurden auf Jeden losgelassen, der die Gemeinde zu verlassen suchte, und von dem Flüchtling hörte man nichts mehr. Sie behandelten sogar einen Gouverneur der Vereinigten Staaten in einer schrecklichen Art. Ihr schlimmstes Verbrechen war aber das kaltsblütige Töden von wenigstens 120 Auswanderern aus Arkansas im Jahre 1857. Der Agent, der dies Verbrechen beging, wurde 20 Jahre später von der Kirche übergeben und nach einer vollständigen Beichte für die That erschossen. Das Blutbad wurde mit Hilfe der Indianer unter einer Parlamentärflagge durch gemeinen Verrath und mit der Billigung eines Mormonenbischöfs begangen. „Die Frauen und größeren Kinder der Auswanderer kamen zuerst, ihnen folgten einzeln die Männer. Neben jedem Arkansaser ging ein bewaffneter Mormone. . . Als sie weit genug vorgefahren waren, um die Frauen und Kinder mitten unter eine Bande Indianer zu bringen, erscholl der Befehl: „Thut Eure Pflicht!“ Als diese Worte gesprochen waren, wandte sich jeder Mormone und erschoss den neben ihm gehenden Arkansaser, und Indianer und andere Mormonen griffen die vorangehenden Frauen und Kinder an.“

Deutsches Reich.

Zur Diätenfrage.

Wenn die bayerische Regierung, wie der Finanzminister Freiherr v. Nidel jüngst in der bayerischen Abgeordnetenversammlung erklärt hat, der Einführung von Reichstagsdiäten nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, so befindet sie sich in einer ziemlich zahlreichen Ge-

staltung befindet. Hier, wo das Terrain abschüssig wird, geräth der Wagen ganz von selbst in ein schnelleres Tempo, und in dieser wenig belebten Gegend läßt Hans ihm die volle Freiheit. Da plötzlich gewahrt er im Dahinbrausen, einige zwanzig Meter vor sich auf den Schienen, eine kleine dunkle Masse. Ein gellender Glodenton, ein kräftiges Herumreißen der Bremse . . . doch der bergab laufende Wagen stürzt mit wenig vermindelter Geschwindigkeit voran. Das Blut stockt in Hansens Adern, sein Herz krampft sich zusammen, seine Augen sind starr auf das verhängnißvolle Etwas gerichtet, das nicht wanken noch weichen will. Da, im letzten Moment kommt Leben in die kleine Gestalt, das Warnungssignal ist vernommen worden, es ist ein Kind, das sich vom Boden erhebt. Zu spät! Statt zur Seite zu springen, rennt es kopflos gerade in den Wagen hinein, und im gleichen Augenblick gehen auch schon die Räder über den kleinen Körper hinweg. Im Nu hat eine gaffende Menge den Schauplatz des Unglücks umstellt. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Schreckensbotenschaft: Ein Kind ist überfahren worden, und aus allen Häusern, aus allen Seitengassen strömen Neugierige herbei, bis sich eine dichte Menschenmauer gebildet. Durch diese bricht ein Weib sich Bahn und mit dem Aufschrei: „Mein Kind!“ wirft sie sich über den kleinen Leichnam. Sodann richtet sie sich auf und mustert mit durchbohrendem Blick die Umstehenden. „Wo ist der Mörder meines Kindes?“ schreit sie, und ihr flammendes Auge bleibt auf Hans haften, der wortlos und aschfahl vor ihr steht. „Man verhafte ihn!“ ruft eine wohlbekannte Männerstimme einigen eben herankommenden Schulheuten zu. „Er hat's absichtlich gethan, weil das Kind ihm im Wege war. Ich habe den ganzen Vorgang von meinem Geschäft aus mit angesehen und kann's beschwören, daß er weder ein Warnungszeichen gegeben, noch gebremst hat.“ Ein Schrei der Entrüstung geht durch die Menge,

seilschaft. Man kann ruhig sagen, daß die überwiegende Mehrheit der Bundesregierungen ebenso denkt, wie die bayerische. Man kann sogar hinzufügen, daß Graf Willow die Frage nicht viel anders als sein Kollege im Bundesrath, Freiherr v. Nidel, ansieht, freilich mehr in seiner unerbürdlichen Eigenhaft als Privatmensch, denn als Reichskanzler und Ministerpräsident. Es gehört zu den öffentlichen Geheimnissen, daß Graf Willow für seine Person nichts gegen die Gewährung von Reichstagsdiäten hätte, aber, da er weiß, daß für jetzt gewisse Widerstände an höheren Stellen nicht zu überwinden sind, so bescheidet er sich. In dem Augenblick, wo der Reichskanzler die maßgebenden Stellen davon überzeugt haben wird, daß die Einführung von Tagelöhnen keine einzige der Besorgnisse verwirklichen wird, die in mißverständlicher Auffassung älterer Bismarckscher Ansichten immer noch gehetzt werden, in demselben Augenblick wird die Diätenfrage glatt und leicht gelöst sein. In ein paar Tagen könnte sie von Bundesrath und Reichstag erledigt werden, und man würde sich hinterher verwundert fragen, weshalb so viel Aufhebens von einer Frage gemacht worden ist, deren Nutzen sich alsbald erweisen würde, während schlechterdings kein einziger Schaden zu befürchten wäre. Was mag nun aber der bayerische Finanzminister damit gemeint haben, als er an den Ausdruck seiner prinzipiellen Zustimmung die Bemerkung anfügte, Bayern werde für Diäten „unter gewissen Voraussetzungen“ stimmen? Es ist zu bedauern, daß man in der bayerischen Abgeordnetenversammlung nicht so neugierig war, den Minister danach zu fragen, was das für „gewisse Voraussetzungen“ sein sollen oder sein können. Davon kann ja selbstverständlich keine Rede sein, daß die Einführung von Diäten nur gegen Veränderungen des Reichswahlrechts zugefanden werden soll. Jeder Versuch in dieser Richtung würde mißlingen, zumal das Centrum, so wenig zuverlässig es sonst sein mag, im Punkte des Reichswahlgesetzes Vertrauen verdient. Die Partei wird die Reste ihrer Volkshilflichkeit in den von ihr einzuweilen noch beherrschten Gebieten nicht dadurch aufs Spiel setzen wollen, daß sie Beschränkungen des Reichswahlrechts zuließe. Wir möchten aber auch von der bayerischen Regierung nicht annehmen, daß sie nach dieser Richtung hin gefährliche Wünsche hätte. Umso eher hätte Freiherr v. Nidel deutlicher werden und der Kammer, wie der weiteren Öffentlichkeit sagen können, was er unter den „gewissen Voraussetzungen“ verstanden sehen möchte. Die wunderlichste Episode in der Verhandlung der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde vom Abg. Verno besorgt. Dieser offenbar sehr kluge Herr überrascht uns mit der Enthüllung, man wolle in Preußen von Reichstagsdiäten deshalb nichts wissen, weil man unter sich zu sein wünsche und die bayerischen und württembergischen Nörgler fernhalten möchte. Wir kennen so viele, freilich durchweg unfruchtliche Gründe, die „in Preußen“ gegen die Reichstagsdiäten geltend gemacht werden, daß eigentlich kein Bedürfnis nach einem weiteren Grunde vorhanden ist. Der vom Abg. Verno angegebene ist jedenfalls so beschaffen, daß man ihn „in Preußen“ (was natürlich heißen soll: in hiesigen Regierungskreisen) mit Recht wird belächeln dürfen. Warum stellen sich denn „die bayerischen und württembergischen Nörgler“ nicht aus freien Stücken so zahlreich ein, daß sie die dunklen Absichten, die Herr Verno entdeckt hat, wirksam durchkreuzen können? Dazu sind sie ja gewählt, um nach Berlin zu gehen, und, wenn sie nur wollten, könnten sie angesichts der schlechten Frequenz des Reichstags wohl gar unvermuthet das Heft in die Hand bekommen.

Die passive Handelsbilanz.

Die Industrie weiß, daß sie langfristige Handelsverträge nicht entbehren kann, sie ist im Großen und Ganzen mit den bestehenden Handelsverträgen zufrieden. Sie wünscht sich nichts Besseres als ihre Verlängerung. Aber die Industrie muß wohl zu einsichtslos sein, um ihre wahren Interessen beurtheilen zu können. Wenigstens wissen die Agrarier weit besser, was der Industrie

frommt; und so befehligen sich jetzt konservative Blätter der kimmerpösten Aufgabe, zahlmäßig nachzuweisen, daß unter der Herrschaft der Caprivis'schen Handelsverträge die Verarmung Deutschlands infolge des Ueberflusses der Einfuhr über die Ausfuhr unheimliche Fortschritte macht. Aus mißverständlichen Ziffern wird herausgelesen, daß nach Oesterreich-Ungarn, nach Rußland, nach Amerika unermesslich weniger ausgeführt, als von dort eingeführt wird. Das Gepeinst der „passiven Handelsbilanz“ wird wieder einmal beäugt, und die klagenden Rufer wollen sich schlechterdings nicht darüber belehren lassen, daß diese Unterbilanz das Kennzeichen wirtschaftlichen Gedeihens und nicht der traurige Beweis eines Rückgangs ist. Denn was wir mehr als früher einführen, das besteht überwiegend in Rohstoffen und Halbfabrikaten, die wir brauchen, weil unser Land sie nicht erzeugt, und deren Mehrverbrauch beweist, daß unsere Industrie trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten eine gesteigerte Nachfrage im Inlande wie im Auslande zu befriedigen hat. Man würde diese Selbstverständlichkeiten nicht immer wieder zu vermerken haben, wenn nicht die Hartnäckigkeit der volkswirtschaftlichen Dilettanten auf der Rechten dazu nöthigte. Es macht den Konservativen auch nichts aus, daß alle Länder mit altem und zunehmendem Reichtum an dem vermeintlichen Uebel der passiven Handelsbilanz leiden, so England, so Frankreich, so Belgien. Daß die Thorheit, die immerfort mit der passiven Handelsbilanz haufrig geht, ehrlich gemeint ist, kann man gern glauben. Andernfalls würde Herr v. Kardorff nicht den lebenswürdigen Muth gehabt haben, das Sprüchlein von den verheerenden Wirkungen beflagter Unterbilanz sogar im Reichstage vorzutragen.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser an Bord der „Coblenz“ ist gestern Abend in Söding eingetroffen. Nach der „Chemn. Allg. Ztg.“ soll der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Freiherr v. Wangenheim, durch den bisherigen zweiten Vorsitzenden, Dr. Reittich, ersetzt werden. An Stelle des Letzteren soll der Abg. Liebermann von Sonnenberg treten.

* **Berlin, 28. Juli.** Der Kapitän des deutschen Schiffes „Thella“, das auf der Höhe der Epile-Insel von englischen Truppen dieser Insel beschossen wurde, wird bei dem Seeamt in Hamburg Klage führen. Authentische Nachrichten liegen über diesen Vorfall nicht vor, doch hat man wohl Grund, anzunehmen, daß nur eine Sorglosigkeit der englischen Militärs, keine Absicht vorliege. Immerhin sind derartige Fälle von unverantwortlicher Sorglosigkeit des englischen Militärs schon mehrfach vorgekommen.

* **Zur Frage der russischen Studentinnen.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Zeitungen haben sich in letzter Zeit mit Bezug auf einen Erlaß des Kultusministers vom 23. Juni d. J. wiederholt mit der Zulassung von russischen Damen zum Oststudium an preussischen Universitäten beschäftigt. Dabei ist der betreffende Erlaß mehrfach in dem Sinne aufgefaßt worden, als ob durch ihn die Zulassungsbedingungen für die Russinnen anders, und zwar schwieriger gestaltet seien als für sonstige ausländische und inländische Studentinnen. Auf Grund der von uns eingezogenen Erkundigungen sind wir in den Stand gesetzt, diese Auffassung als irrig zu erklären. Es ist nicht im Entferntesten darauf abgesehen, die Russinnen ungünstiger zu behandeln als andere Ausländerinnen. Vielmehr gilt für alle Ausländerinnen ohne Unterschied der Grundfrage, daß sie unter denselben Bedingungen zuzulassen sind, wie die Inländerinnen. Bezüglich der Russinnen liege nur die besondere Frage vor, wie die Reiseausweise der russischen Mädchen-Gymnasien im Vergleich zu unseren Lehrerinnenzeugnissen zu bewerten sind. Lediglich auf diese Frage hat der Erlaß Bezug gehabt.

* **Von dem Schulkrawall,** der sich — am Montag wird's ein Monat — im westpreussischen Ruchten zutrug, schreibt der Lehrer der dortigen Volksschule im Graudenzer „Geselligen“: Mehrere Schüler, sechs an der Zahl, hatten, jedenfalls aufgehetzt von älteren Personen der

Feuilleton.

Düsseldorfer Kunst- u. Industrie-Ausstellung 1902.

Der Bohumer Verein.

Schon von Weitem kenntlich ist der Pavillon des Bohumer Vereins durch seinen 75 Meter hohen Kirchturm, der mit dem Schiff der Kirche — einem 71:33 Meter messenden Gebäude für Hochofen-Gebläse-Maschinen, das als solches nach Abbruch der Ausstellung in Bochum errichtet wird — auf ingeniöse Weise verbunden ist. Das Innere, sehr geschmackvoll, reich, aber ohne Aufdringlichkeit decorirt, bietet für die zahlreichen Ausstellungsobjekte weiträumigen Platz; jedes Stück ist bequem zugänglich und durch die vielen Oberlichter trefflich erhellt; so bietet dieser Pavillon im Gegensatz zur Haupt-Industrie-halle den angenehmen Aufenthalt; durch die praktische, übersichtliche Anordnung auch in ästhetischer Beziehung. So fallen gleich beim Betreten des Hauses zwei kolossale Pyramiden aus Reifen für Lokomotiven, Tender, Wagen und ausgewalzten stählernen Radreifen auf, die trotz ihres ungeheuren Gewichts geradezu einen eleganten, fast zierlichen Eindruck machen. Auch die Art, wie ein Converterring aus Stahlguß von 4 Meter im Durchmesser und einem Gewicht von 18,000 Kilogramm, sowie sein Gegenüber, ein Schiffs-Hinterkeilen für einen Doppelschrauben-Schnelldampfer, 15 Meter hoch und 87,000 Kilogramm schwer, zu Ertrumpfortalen der Industrie benutzt sind, durch welche die Besucherinnen in Seide und Spitzen wie zierliche Puppen hindurchspazieren, ist von muftergültiger Gesälligkeit. Dort, wo der Architekt Schumacher aus architektonischen Gründen eine Luerhalle eingeschoben hat, die zugleich einen zweiten wichtigen Eingang des Gebäudes markirt, steht ein laubenartiger Pavillon aus Trag- und Spiralfedern für Lokomotiven; so wird überall die ernste Bestimmung und die Wucht des Materials durch die Eleganz der Darstellung gemildert.

Beginnen wir unseren Rundgang von links, so finden wir neben einem Empfangsraume eine elektrische

und jetzt, bei dieser furchtbaren Anklage kommt auch Bewegung in den starren Mann. Abwehrend streckt er die Hände aus, und wie hilflos blickt er aus seinen Kinderaugen in die Runde, als suche er einen Zeugen für seine Unschuld.

Umsonst! Keine Stimme spricht zu seinen Gunsten, alles nimmt Partei für die unglückliche Mutter, ja Verwünschungen gegen den vermeintlichen Mörder werden ausgesprochen, drohende Häute erheben sich, und die Schutzleute müssen ihre ganze Autorität aufbieten, um den Rutscher der Volksjustiz zu entreißen.

Ohne Widerstand läßt Hans sich verhaften und verfolgt von einem schreienden drohenden Menschenwurm wird er nach der nächsten Polizeiwache gebracht.

Während ein Wagen der städtischen Ambulanz die Ueberreste des Opfers aufnimmt, verlaufen sich allmählich die Zuschauer und bald zeigt die sonst so ruhige, verkehrslose Vorstadtsstraße wieder ihr altes Gesicht. —

Einige Wochen später steht Hans vor dem Schwurgericht. Als Anklägerin ist Barbara Silder erschienen, begleitet von ihrem Hausgenossen, dem Friseur, der als Hauptbelastungszeuge fungirt. Der Vertheidigung gelingt es zwar, den noch unbescholtenen Angeklagten von der Beschuldigung des vorläufigen Verbrechens zu entlasten, jedoch wird Hauser auf die eidlischen Aussagen des Friseurs hin wegen fahrlässiger Tödtung zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Der Tramway-Gesellschaft wird die Zahlung eines Schmerzensgeldes an die „so schwer betroffene“ Mutter des kleinen Opfers auferlegt. —

Barbara Silder hat seit jener Verhandlung Carrière gemacht. Sie hat ihre Wäscherei aufgegeben und sich verheiratet. Das sehr verduldete Friseurgeschäft ihres Gatten wurde mit Hilfe des von der Tramway-Gesellschaft ergatteten Schmerzensgeldes wieder auf die Beine gebracht und erfreut sich, seitdem die schöne Prinzessin die Gönneurs macht, flottersten Zuspruchs und zahlreicher Gönner. Seit Kurzem florirt es in einer der feinsten Straßen des Centrums.

hier ausschließlich polnischen Bevölkerung, Stöcke zur Schule mitgebracht, um dieselben gegen mich zu gebrauchen. Nach dem Morgengebet trat ein Schüler, mit einem daumbildigen Wacholderstod bewaffnet, an mich heran und forderte gleichzeitig die anderen Schüler auf, mich anzugreifen. Ich entriß ihm den Stod sofort und bestrafte ihn exemplarisch, wodurch weitere Ausschreitungen verhindert wurden. Die anderen Schüler gaben nun auf mein Verlangen ihre Stöcke bereitwillig heraus. Nachdem auch sie ihre verdiente Strafe erhalten, nahm der Unterricht in gewohnter Weise seinen Fortgang. — Erst am Schluß des Unterrichts versammelte sich ein großer Theil der Dorfbewohner vor dem Schulhause. Die Eltern, wohl erbittert darüber, daß ihre hoffnungsvollen Söhne ihre Sache so schlecht gemacht hätten und der Lehrer außerdem die „Grausamkeit“ besaß, diese „unschuldig so schwer gestraften“ Kinder noch nachzubehalten, glaubten sich berechtigt, ihrer Unzufriedenheit durch Lärmen, Schimpfen und Drohen Ausdruck geben zu dürfen. Damit der deutsche Lehrer, der nach dreijährigem Hiersein noch immer nicht die Anschauungen seiner Dorfbewohner, der Polen, theilen will, und der als Katholik noch nicht einmal ihre Sprache erlernt hat, nun endlich „abgesetzt“ werde, beschwerte man sich über ihn bei der vorgesetzten Behörde wegen zu harter Bestrafung der widerspenstigen Schüler, und, wie verlautet, stellte man auch gegen ihn Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft! Auch ich habe meinerseits die notwendigen Schritte gethan.

* **Rundschau im Reich.** Nach einem Telegramm aus Benthien hat der Landwirtschaftsminister o. Poddiecki einen Antrag der oberösterreichischen Fleischer-Jungung auf Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn abgelehnt, weil nach dem Gesundheitszustande der Schweine in Oesterreich-Ungarn die Grenzsperrre für diese Viehgarung einzuweisen unbedingt aufrecht erhalten bleiben muß.

Nach der „National-Zeitung“ scheint ein Modus gefunden zu sein, wonach die Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät in Straßburg ausichtsreicher wäre.

Der Kulturkampf in Frankreich.

hd. Paris, 26. Juli. In Mureaux kam es anläßlich der Ausweisung von Schulschwärzern zu einer großen Schlägerei. Ein Gendarm, ein Regierungs-Kommissar und 10 Demonstranten wurden verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

hd. Paris, 27. Juli. Gestern Abend haben zwei Kundgebungen für und gegen die Regierung und die Kongreganisten stattgefunden. Um Ruhestörungen zu vermeiden, hatten die Behörden umfassende Maßnahmen getroffen. In der Nähe des Dreifaltigkeitsplatzes hatte eine starke Abteilung republikanischer Garde Aufstellung genommen. Der Elyse-Platz und die Umherdamer Straße waren abgesperrt und konnten nur von Personen mit Einlaßkarten passiert werden. Gegen 10 Uhr hatten sich die Klerikalen in großer Zahl eingefunden und bald darauf erschienen auch die Gegenkündgeber, die Sozialisten und Republikaner. Als auf der Straße die Internationale erkoll, sprang die Polizei mit offener Bajonette ein und drängte die Demonstranten zurück. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — In dem klerikalen Meeting ergriff zuerst Coppé das Wort. Er erklärte, es sei eine große Schmach für Frankreich, Frauen verjagt zu haben, die nur Gutes gethan hätten. Die Versammlung unterbrach den Redner mehrere Male mit den Worten: „Freiheit, Freiheit!“ Coppé griff die Regierung heftig an. Im Hinblick auf die heutigen Kundgebungen, erklärte Coppé, werde vielleicht morgen Frauenblut fließen, aber es werde dasselbe Blut sein, welches in den großen geschichtlichen Tagen Frankreichs geflossen ist. Dem Redner wurden begeisterte Ovationen dargebracht. Ein weiterer Redner sprach ebenfalls unter bestigen Ausfällen gegen die Regierung. Die parlamentarische Republik müsse umgewandelt werden. Als gegen Mitternacht 3000 Personen, welche der Versammlung bei-

gewohnt hatten, auf die Straße traten, erfolgte ein Zusammenstoß mit den radikalen und sozialistischen Kundgebern. Polizei und berittene Gendarmrie griff energisch ein. Die Klerikalen wurden haufenweise nach drei Straßen gedrängt, während die Antiklerikalen vollständig von der Gendarmrie umzingelt wurden. Um 12½ Uhr hatten sich auf dem Elyse-Platz etwa 3000 Antiklerikale zusammengefunden, 2000 wurden versprengt, die übrigen flohen nach dem Opemplace, wo noch ein Meeting abgehalten wurde. 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

wb. Paris, 27. Juli. Der von der „Ligue de la Patrie Française“ geführte Abend in der Rue d'Athènes zur Wahrung der Freiheit des Unterrichts einberufenen Versammlung, in welcher Jules Lemaitre den Vorsitz führte, wohnten Coppé und zahlreiche nationalistiche Deputirte und Gemeinberäthe bei. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden befanden sich viele Frauen. Coppé und Lemaitre hielten Ansprachen, in welchen sie die Politik der Ausbreitung der Schulschwärzern verurtheilten, welche sie als ungesetzlich bezeichneten. Die Anwesenden riefen: „Es lebe die Freiheit!“ Vor dem Saale, in welchem die Versammlung stattfand, waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Einige Gruppen, welche Hochrufe auf die Freiheit ausbrachten, wurden zerstreut. Mehrere Personen wurden verhaftet, darunter ein Priester. Einer Gruppe von 200 jungen Leuten gelang es, die von der Polizei gebildete Absperrungskette zu durchbrechen und in der Rue Montmarte eine Kundgebung zu veranstalten; dort wurden sie aber von der Polizei zerstreut. Obwohl Gegenkündgebungen stattfanden, bei welchen Schmährufe auf die Nationalisten ausgebracht und die Arbeitermarseillaise gesungen wurde, kam es doch zu keinem erheblichen Zwischenfall. Um Mitternacht war überall vollständig Ruhe.

wb. Paris, 27. Juli. Von den Zusammenstößen war am bemerkenswertheften einer in der Avenue Gabrielle, wo unter dem Ruf: „Nieder mit den Pfaffen!“ das Klubgebäude der artistischen Vereinigung mit Steinen und allen möglichen Gegenständen bombardirt wurde; ferner kam es um 6 Uhr Abends zu einer Prügelei zwischen Klerikalen unter Führung eines klerikalen Abgeordneten und Sozialisten. Die Polizei zerstreute die Menge, welche sich allmählich verließ.

Paris, 27. Juli. Am Freitag erschienen die Baronin Reille, die Gräfin de Mun, Frau Pion, Frau Cibiel und Frau de Pamezol im Elyse und ersuchten Frau Voubet um eine Audienz. Frau Voubet, die gerade im Begriff war, mit ihrem Gatten in die Sommerfrische nach Rambouillet abzureisen, ließ ihnen antworten, sie könne keinerlei Bittgesuche über Fragen entgegennehmen, welche zur Zuständigkeit der Regierung gehörten. Darauf verabschiedete sich Frau Reille von dem Sekretär des Elyse mit den Worten: „Wir schwören, daß man auf den Pariser Straßen Frauenleichen finden wird.“ — Die fünf Gattinnen von Deputirten, welche am Freitag von Frau Voubet nicht empfangen wurden, schrieben dieser am Samstag, sie werde die Vereinigung der reichen und armen Mütter überall auf ihren Wegen finden. — Zu den Gründen der Klerikalen, womit sie die Schließung der Ordensschulen bekämpfen, gehört auch der, daß, was Paris allein betreffe, dort es für 7000 Kinder unmöglich sein würde, Unterricht zu erhalten, da die öffentlichen Schulen der Stadt schon überfüllt seien. Der Schulinspektor des Seine-Departements theilt nun mit, daß in Paris in den Anabenschulen noch 740, in den Mädchenschulen noch 7574 Plätze frei seien. Neben diesen öffentlichen Schulen giebt es aber in Paris auch noch eine ganze Reihe ermächtigtter Privatschulen. — Am Samstag war, nach der „Vos. Ztg.“, Paris mit kleinen Klebezetteln folgenden Inhalts bedeckt: „Die Polizei läßt. Wen sucht sie? Die Humberts? Nein, die guten Schwärzern!“

wb. Paris, 27. Juli. Gegen 4 Uhr 45 Min. wandte sich eine große Anzahl von Leuten, die eine Gegenkündgebung veranstalteten und „Nieder mit den Pfaffen“ schrie, nach der Avenue Gabrielle. An einer Straßenecke stießen diese mit Anhängern der Kongregationen zusammen. Die Gegenkündgebung wandte sich gegen die Mitglieder des Klubs „Union artistique“, der an den

elysäischen Feldern liegt. Die Leute warfen mit Steinen, Erde, Schmutz und Hüten; Polizisten rückten heran, räumten die Straße und nahmen einige Verhaftungen vor. Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke der Rue Royale, wo Sozialisten eine Pflasterkappe herumtrugen und „Nieder mit den Pfaffen“ riefen. Eine Patrouille berittener Polizisten zerstreute der Auslauf. Der Wagenverkehr auf dem Concordienplatz und den elysäischen Feldern, wo Spaziergänger, wie gewöhnlich, sehr zahlreich waren, wurde keinen Augenblick gestört. Gegen 6 Uhr trafen einige hundert Anhänger der Kongreganisten, geführt von einem klerikalen Deputirten, mit Sozialisten in den Champs Elysees zusammen. Es kam zu Thätlichkeiten, bei denen mehrere Personen verwundet wurden. Die Polizei trennte die Parteien. Die Kundgebungen waren damit beendet. Die letzten Zusammenrottungen auf dem Concordienplatz zerstreuten sich allmählich.

Berlin, 28. Juli. Das „B. Z.“ meldet aus Paris: Der gestrige Sonntag ist ziemlich harmlos verlaufen. Ueberall wurde besonders von den Anti-Klerikalen mit großer Ruhe und Sachlichkeit jedes gegen die Ausbreitung der Schwärzern vorgebrachte Argument widerlegt. An der Ecke der Rue Rivoli und des Tuilerien-Gartens kam es zu einer Schlägerei. Ein Hanfen Klerikaler, der sich auf dem Concordien-Platz gesammelt hatte, versuchte unter der Führung mehrerer eleganter Jünglinge nach der Rue Rivoli zu marschiren. Die Sozialisten stürmten herbei, umringten die Klerikalen und riefen: „Nieder mit den Jesuiten, Hoch Voubet!“ Es entstand eine Balgerei. Einige Klerikale warfen von der Terrasse des Tuilerien-Gartens Stühle auf die Sozialisten herab. Die Sozialisten drangen hierauf in den Tuilerien-Garten ein, worauf die Angreifer flohen. Ueberall verwandelten sich die klerikalen Manifestationen in anti-klerikale.

hd. Paris, 28. Juli. Gestern Abend fanden weitere Kundgebungen zwischen Klerikalen und Republikanern statt. Es wurden im Ganzen circa 150 Verhaftungen vorgenommen. Die meisten derselben wurden wieder freigelassen. Es wurden außerdem 40 Verwundete festgenommen.

wb. Lyon, 27. Juli. Gestern Abend brach in einem Café auf dem Bellecour-Platz ein Streit zwischen Sozialisten und Klerikalen aus, die sich gegenseitig mit Tomaten warfen. An verschiedenen anderen Punkten der Stadt kam es ebenfalls zu Aufläufen, bei denen einige Personen verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Um 9½ Uhr Abends herrschte noch immer Erregung in der Stadt.

wb. Albi (Dep. Tarn), 27. Juli. Der Erzbischof von Albi, Mignot, richtete an die Vorsteherin der „Töchter Jesu“, deren 35 Niederlassungen von der Verordnung des Ministerpräsidenten Combes betroffen sind, ein Schreiben, in dem er anrath, dem Gesetze gehorsam zu sein, jedoch alle Mittel in Bewegung zu setzen, um ihren Rechten Achtung zu verschaffen. Ferner rath der Erzbischof dazu, die Genehmigung für das Fortbestehen der Niederlassungen nachzusuchen und dieses Verlangen nachdrücklich durch die Bevölkerung unterstützen zu lassen.

Roshe sur Yon, 27. Juli. Auf dem Banquet, welches sich an die Einweihung des neuen Schießstandes schloß, hielt der Kriegsminister eine Rede, in der er die Thätigkeit Waldeck-Rousseaus feierte und erklärte, das Combes entschlossen sei, die Thätigkeit aller Hindernisse ungeachtet fortzusetzen, bis das Ziel erreicht sei. Um den Ministerpräsidenten siehe eine Schaar von Männern, das Ministerium, das, wie er, davon überzeugt sei, daß auf politischem Gebiete keine Freiheit möglich sei unter der Tyrannei der Klerikalen.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Aus Graz, 27. Juli, wird gemeldet: Das dritte Sängerbundesfest wurde gestern Nachmittag mit einem Festkonzert in der Industriehalle eröffnet. Nachdem der Bürgermeister Dr. Graf die Theilnehmer begrüßt hatte, sprach Pro-

läntemaschine für Kirchturmgloden, von denen noch die Rede sein wird. Sodann eingerahmt von zwei Pfeilern aus fertigen Wagen- und Tenderachsen eine Pyramide aus 15 Radsägen; es sind theils gewalzte flacheiserne Scheiben, theils Speichenradsterne aus Stahlsformguss; dahinter eine Spezialität des Vereins, eine schmalfpurige Weiche mit federnder Zunge. Sie unterscheidet sich von der Normalweiche der preussischen Staatsbahnen dadurch, daß der sogenannte Zungendrehstuhl fortfällt, und daß durch eine besondere Konstruktion der Zungenschiene größere Biegsamkeit der letzteren und hohe Sicherheit im Betrieb der Weiche erreicht wird.

Es folgen zwei Dampfrollen aus geschmiedetem Stahl von 900, 1250 und 2400 Millimeter Durchmesser, sodann eine Roje für Muldenkippenwagen von ½ bis 2 Kubikmeter, sowie Zubehörsätze für Feldbahngleise. Den Abschluß der linken Seite bildet die Ausstellung der Gesellschaft für Stahl-Industrie in Bochum: Schienen, Schwellen und Profile sämtlicher Walzfabrikate; davor Führerzüge für Landstraßen. Die Rückwand, flankirt durch zwei künstlerisch schöne Aufhänge aus Schienen, Schwellen, Unterlagsplatten, Lashen, Schienenstößen etc., wird durch einen Glodenstuhl eingenommen, der unten drei große Kirchengloden mit einem Gesamtgewicht von 23,350 Kilogramm enthält, darüber eine reiche Kollektion von Gloden aller Art. Bemerkenswerth ist der reiche Nachreifestschmud der Gloden, christliche Symbole (Kreuz, Kreuz, Taube) darstellend, die von Weinranken und Rehen eingeschlossen werden. Wir bekommen auch ihren schönen, tiefen und vollen Ton zu hören, natürlich nicht durch die mehrere Centner schweren Klöppel, vor deren Wirkung jeder Besucher schleunigst Reißaus nehmen würde, sondern durch ein elektrisches Lautwerk, das durch Holzhammer ein Pianissimo-Lauten hervorruft. Diese Stahlglocken sind ebenfalls eine Spezialität des Bochumer Vereins. Die erste derartige Glode wurde in Düsseldorf 1852, dann auf der Weltausstellung in Paris 1855 aufgestellt, wo sie geradezu Sensation machte. Da die französischen Fachmänner nicht an das Material des harten und spröden Stahls glauben wollten, ließ der zukünftig anwesende Erfinder und Begründer des Bochumer

Vereins, Jakob Mayer, ein Stück aus dem Rande herauszuschlagen und es als Keisel verarbeiten. Nunmehr war man überzeugt und erkannte der epochemachenden Erfindung gern die große goldene Ehrenmedaille zu. Seitdem wurden über 400 Kirchengloden vom Verein geliefert. Die Herstellung der Gussstahlglocken unterscheidet sich in mehrfacher Beziehung von jener der Bronzegloden, was schon aus dem Umstand sich erklärt, daß die Bronze bei 900 Grad schmilzt, während der Gussstahl erst bei 1500 Grad flüssig wird und sich in Formen gießen läßt. Eine große Schwierigkeit boten die Gussformen selbst, denn sie müssen aus sehr feuerfestem und zugleich höchst widerstandsfähigem Material bestehen. Während bei der Herstellung von Bronzegloden die gewünschten Aufschriften und Zeichnungen gleich mitgeformt werden, müssen sie bei den Gussstahlglocken in die innere, fertige Mantelwand der Form mühsam eingeschnitten werden. Diese Formen sind tragbar und werden nach ihrer Fertigstellung mit der Krone nach unten in die Gießgrube eingesetzt. Damit der Ton der fertigen Stahlglocken weicher wird, preßt man Bronzesapfen in den Kopf des Klöppels, ein Verfahren, das sich vorzüglich bewährt hat. Bezüglich der Haltbarkeit wurde bereits im Jahre 1858 eine interessante Probe gemacht. Es wurden zwei Alerte Gussstahlglocken aus den Jahren 1858 und 54 im Gewicht von 48 bezw. 27 Centner, die wegen einiger Unvollkommenheiten im Ton und Guss umgepöschelt werden sollten, zum Zerbrechen aufgehängt. Damit beauftragt wurden die härtesten Schmiede, die auf die erste der Gloden mit 25. bezw. 45-pfündigen Hämmer 700 Schläge ausführten, ohne ihr den geringsten Riß beibringen zu können; ein gleich vergeblicher Versuch wurde mit der zweiten Glode angestellt, jedoch dem Verein die Unmöglichkeit bescheinigt wurde, die Gussstahlglocken durch menschliche Kraft zu zerprengen. Weitere Vorzüge bestehen in dem klaren und vollen Tone, der ebenso rein ist wie der der besten Bronzegloden, weshalb Glöde aus diesem Material zusammengestellt werden können; ferner ist ihre Hörweite bedeutend größer, dafür aber ihr Preis nur reichlich halb so theuer als der der Bronzegloden.

Die rechte Längswand nimmt, mit Ausnahme eines riesigen Magnetrades für eine Wechselstrommaschine, die Wagenbauanstalt des Vereins allein für sich in Anspruch. Wir finden da Lastenwagen von 2 bis 4 Kubikmeter Inhalt für Feld- und Kleinbahnen, Plateauwagen von 30 Tonnen Tragkraft, Güterwagen, eiserne Kohlenwagen für die Schantung-Eisenbahn, einen Wagen zur Beförderung großer Baumstämme auf Kleinbahnen mit zwei Drehhemeln etc. Den Schluß dieser Seite bildet rechts vom Eingang ein von Ernst Hedmert gemaltes Diorama, das im Vordergrund plastisch die verschiedenen Typen von Beamten und Arbeiter-Wohnhäusern darstellt, sowie das Rothhaus für 1200 unverheiratete Arbeiter; den Hintergrund bildet eine Ansicht der Gussstahlfabrik. Die Illusion, in einer Landschaft zu stehen, wäre noch größer, wenn der Standpunkt des Beschauers etwa einen Fuß höher wäre. Wir wenden uns nunmehr dem Mittelschiff zu. Hier finden wir unter den zum Schiffsbau bestimmten Ausstellungsobjekten einige Paradestücke; darunter eine 50 Meter lange, 86,000 Kilogramm schwere Schiffswellenleitung aus geschmiedetem Stahl für das italienische Kriegsschiff „Regina Margherita“, bestehend aus zwei Stück zweifach gekrümmten Aurbelassen, einer Druckwelle und einer 32 Meter langen, aus einem Stück geschmiedeten Schraubenwelle, die sämtlich durchbohrt sind zum Beweise für die Güte des Materials. Was an Stahlguss geleistet wird, kommt hauptsächlich zum Ausdruck durch einen 31,000 Kilogramm schweren Cylinderr für eine hydraulische Schmiedepresse von fünftausend Tonnen Druck, einen Admiralschiff-Durchmesser, Lokomotivräder von 150 und 183 Centimeter Durchmesser, den Anfangs erwähnten Schiffshintersteven, ein Zahnrad mit Winkelzähnen für ein Balzwerk von drei Meter Durchmesser und viele andere Stücke mehr. Die Leistungen der Schmiede veranschaulicht unter Anderem ein Stahlcylinder von 1,1 Meter Durchmesser und 4,5 Meter Länge, eine hohle gebrochene Walze von 1,1 Meter Durchmesser, Lokomotivrollen für Hoch- und Niederdruck-Cylinder, eine 7,5 Meter lange, 16,000 Kilogramm schwere Aurbelasse für eine Fördermaschine — es ist unmöglich, hier das Alles auch nur anzuzählen,

essor Gellert aus Leipzig über das Deutschthum. Abends war die Stadt und die Umgebung glänzend illuminiert. Das Verbot der Teilnahme der Offiziere und Soldaten erfolgte, weil der Festausbruch es ablehnte, das Verlangen des Corpstommandos zu erfüllen, sämtliche schwarz-rot-goldene Plagen einzuziehen und er auch auf die Mitwirkung der Kapelle des böhmischen Infanterie-Regiments verzichtete, mit der Motivierung, daß das Fest ein rein deutsches sei. Bei dem geistigen Konzert wirkte die Kapelle des 3. Bayerischen Fußartillerie-Regiments aus München mit. — Aus Budapest, 27. Juli, wird gemeldet: Auf Veranlassung der hiesigen staatlichen Arbeitsvermittlungsanstalt wollten gestern Abend etwa 50 Zimmergefallen zum Ersatz von Ausständigen nach Hamburg und Potsdam abreisen. Vor der Abfahrt des Zuges versuchte eine große Menge Arbeiter die Abreise gewaltsam zu verhindern, und es entspann sich zwischen ihnen und den Zimmergefallen eine Schlägerei, bei der auch ein Beamter der Arbeitsvermittlungsanstalt leicht geschlagen wurde. Nachdem die Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Ordnung wiederhergestellt hatte, konnte die Abreise der Arbeiter erfolgen. — Ein echter hiesiger Dekaplan in der Pfarrer in Steben bei Aulst. Derselbe hielt jüngst eine Predigt, in deren Verlaufe er gegen die Deutschen heftig loszog und u. A. sich zu folgender Behauptung verließ: „Es wäre ein Glück für Gott und die Menschheit, wenn die deutsche Nation ganz vom Erdboden verschwinden möchte.“ Daß diese Predigt in der ganzen Gegend große Erregung hervorrief, kann man sich denken.

* **Italien.** Alle Blätter begrüßen die nunmehr erfolgte Lösung des italienisch-schweizerischen Konflikts als die lebhafteste. Die „Tribuna“ sagt, alle Schwierigkeiten seien dank der freundschaftlichen Vermittlung Deutschlands überwunden worden, das Italien einen neuen Beweis seiner herzlichen Freundschaft gegeben habe.

* **England.** In der für den 9. August geplanten Krönung des Königs Edward wird dem „N. L.“ aus London gemeldet: Obwohl Lord Alister, der bei der Operation des Königs konsultativ mitgewirkt hat, Freitag Abend im Laufe einer im Athenaeum-Klub gehaltenen Rede erklärte, er halte die Wahl des 9. August zum Krönungstermin nicht für unvorsichtig und überlegt, bestehen in Hofkreisen starke Zweifel, ob es möglich sein wird, die Feier an dem genannten Tage zu absolvieren, ohne geradezu das Leben des Königs aufs Spiel zu setzen. Angezweifelt seines gegenwärtigen Zustandes scheinen diese Zweifel nur zu berechtigt. Der König hat bis heute noch keinen Schritt gehen können. Die Ceremonie ist zwar nach Möglichkeit abgekurzt worden und der Bischof von Winchester begab sich am Samstag nach Cowes, um die königliche Genehmigung für die in Aussicht genommene Krönung einzuholen. Immerhin aber wird der König während der anderthalbstündigen Dauer der Ceremonie etwa 500 Fuß weit in der Abtei zu gehen und mehrere Stufen zu steigen haben, und ob er dazu obendrein unter der Last des schweren goldgewirkten Krönungsmantels am 9. August im Stande sein wird, erscheint mehr als fraglich. Thatsache ist, daß in der Hofgesellschaft Anjungen darauf gewettet worden sind (!), daß im letzten Augenblicke ein nochmaliger Aufschub der Feier sich als notwendig erweisen wird.

* **Vereinigte Staaten.** Ueber die Schrecken der Lynchjustiz wird den „Daily News“ aus Washington geschrieben: „Keine Rasse kann größeres Unrecht erdulden, als die Neger in den Südstaaten Nordamerikas; die ganze civilisierte Welt würde entsetzt sein, wenn sie nur die halbe Wahrheit erfähre. Ein Neger, der am 22. Mai in Texas verbrannt wurde, war zuerst ganz barbarisch gemartert worden. Ehe das Feuer unter ihm angezündet wurde, brannte man ihm die Augen aus. Brennendes Holz wurde ihm an den Hals und an andere Körpertheile gehalten, bis seine Kleidung abgebrannt war. Er wurde mit Messern verwundet und gemartert, bis sein Kopf niederfiel. Dann wurde das Feuer von dem Gatten der Frau, die behauptet hatte, der Neger hätte sie angegriffen, angelegt. Die Leiden des Besammernswertigen waren schrecklich, und er hat kläglich:

„Bitte, Herr weißer Mann, erschieß mich!“ Mehrere Tausend Personen waren anwesend, einige Zeitungen sogen sogar 7000. Die Weihen schrien, die Martern sollten verlängert werden, aber sie wurden durch den Tod des Opfers in 35 Minuten beendet. Sechs andere Neger sind innerhalb weniger Monate verbrannt und ähnlich gemartert worden. Diese Lynch-„Pöbel“ werden allgemein. Was für eine Wirkung üben sie auf Kinder aus, die zu solchen grausamen Szenen mitgenommen werden? Die Leiden der Neger in vereinzelten Sträflingslagern im Süden sind gleichfalls schrecklich. Ein nicht weit von solchen Lagern wohnender Freund theilt mir mit, daß ein Neger mit glühendrothem Eisen geißelt wurde. Alles Mögliche, was gegen die Neger gesagt und geschrieben wird, ist erfunden, um die Meinung der Weihen gegen sie zu beeinflussen. Ein gebildeter Negerarzt sagte neulich zu mir: „Unsere ganze Rasse wird darnach beurteilt, was einige unweisende, schlechte Neger thun!“ Jede That eines schlechten Negers wird in den Zeitungen übertrieben, während er nicht halb so schuldig sein mag, als die ihn umgebenden Weihen. Als Volk sind die Neger sehr arm. Im Allgemeinen sind ihre Wohnungen und ihre Nahrung so mangelhaft, daß sie wenig Lebenskraft besitzen. Sie sterben schnell an Schwindel. In den Südstaaten färbt sie besonders, daß die Haut rauh wegen ihrer Farbe auf ihnen liegt, und sie werden nachlässig und gleichgültig, was kein Wunder ist. Im Norden haben sie sehr wenige Freunde, aber unter diesen Wenigen befinden sich Präsident Roosevelt und Senator Gallinger aus New-Hampshire.“

* **Haiti.** Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Port-au-Prince meldet, daß der Bürgerkrieg im ganzen Lande ausgebrochen sei. Birnin sei auf dem Marsche nach Port-au-Prince, und die provisorische Regierung sei aufgelöst. Eine Depesche aus Port-au-Prince besagt, daß die Armee Birnins einen Tagesmarsch von dort entfernt habe. Das Kanonenboot „Crete“ verlor in Port-au-Prince. Es herrsche große Erregung.

* **Südafrika.** In einer Versammlung in Paarl stellten Botha und Delarey Ansprachen an die Anwesenden. Botha sagte: Ganz Südafrika steht jetzt unter einer Fahne und müssen wir sagen, wir sind befestigt; nein, dunkle Zukunft liegt vor uns, aber der Glaube und die Hoffnung wird uns hindurchführen. Afrika ist unser Vaterland und unsere Erbschaft, auf das unsere Geburt und ein Auercht liegt. Wir sollten danach streben, Afrika zu einem glücklichen Heim zu machen, gemeinsam daran arbeiten und die heranwachsende Generation so zu erziehen, daß auch sie zu den zukünftigen Beherrschern des Landes gehört. Delarey führte aus, er achte jeden britischen Gegner, aber er fühle sich beirrt, wenn er an die National-Scouts denke. In dem Namen der Afrikaer könne jetzt der Ausdruck eines Vorwurfs liegen, wie einst im Namen der Hugenotten, aber er werde zu einem Ehrennamen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Juli.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Postmeister Herrn Staube in Weilburg ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Luxemburg das Ritterkreuz des Adolfs-Ordens verliehen worden. — Herr Baurath Spiann in Weilburg ist nach längerem Leiden verstorben.

— **Kurioses.** Die Kurverwaltung hat auch für den Monat August ein sehr abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Am 3. August findet Soli-ten-Abend der Kurkapelle statt, am 6. August ein großes Gartenfest mit Feuerwerk u., das besonders Interesse durch die Mitwirkung des berühmten amerikanischen Militärorchesters unter Musikdirektor Max Gabriel erregt wird. Am 9. August wird der, unter dem hohen Protektorate Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Adelheid von Luxemburg stehende, vielfach mit ersten Preisen gekrönte Gesangsverein „Société Chorale“ aus Luxemburg im Kurgarten singen. Am dem Abende wird der Kurgarten bengalisch beleuchtet werden und ein großes Bouquet von Raketen wird die Beleuchtung abschließen. Von einschließl. 9. bis einschließl. 18. August ist dem Kurvorsteher ein Erholungs-Ausland gegönnt. Den Dienst desselben übernehmen zunächst Militärkapellen, die

Morgenmuffen am Kochbrunnen der hiesige Musikverein, während an fünf Tagen (vom 14. August einschließl. ab) die feierliche Kapelle des Hofmusikdirektors Johann Strauß aus Wien unter persönlicher Leitung des jugendlichen Dirigenten Rachmittags und Abends im Kurgarten konzertieren wird. Diese Gelegenheit bezeugend, wird die Kurverwaltung zur Feier des Geburtstages unseres hohen Verbündeten, des Kaisers Franz Josef, eine entsprechende Feier am Abend des 18. August unter Beihilfung der Kapelle Johann Strauß veranstalten. Für den 18. August steht wieder ein Gartenfest mit großem Feuerwerk, diesmal mit einer Luftballon-Konfurrenzfahrt, arrangirt von der Aeronautein Mih Polg, bevor. Das Abendkonzert am 20. August wird mit Vorträgen des Künstler-Vornameisters der königlichen Kapelle in Hannover und des gefeierten Virtuosen G. Richter verbunden sein. Genügende Beihilfung vorausgesetzt, ist für 21. August eine Rheinfahrt, möglicher Weise mit neuem Programm, vorgesehen. Der 22. August bringt einen Wagner-Abend. Am 23. August wird unserer langjährigen Welt Gelegenheit geboten sein, Terzschören gelegentlich eines großen Balles im Kurhaus, der mit einem Doppelfonzert im Kurgarten verbunden sein wird, zu huldigen. Am 28. August findet Operetten-Abend und am 29. August ein großes Gartenfest statt mit Feuerwerk u. und einer Luftballonkonfurrenz mit drei zusammengepackten Ballons. Ein niederländisches Nationalkonzert, verbunden mit bengalischer Beleuchtung und den Initialen der Königin der Niederlande mit Krone in Brillantenfeuer und Bouquet in den niederländischen Farben, wird am 31. August das Programm des Monats abschließen. Änderungen selbstverständlich vorbehalten. — Wie wir schon mittheilten, findet am Mittwoch ein großer Illuminations-Abend im Kurgarten, verbunden mit Doppelfonzert, statt. Günstige Witterung vorausgesetzt, werden besonders die Weihenpartien auf das Glänzendste illuminiert werden, auch die Bäume werden Posten-Schmuck tragen. Besonders Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

d. Zum Wunsch der Düsseldorf Ausstellung wurden den Handwertern bekauntlich in der letzten Stadterordneten-Sitzung noch einmal 1000 Mk. aus dem Stadtfüdel bewilligt. Die mit der Vertheilung dieser Subvention beauftragten Herren haben ihre Beschlüsse bereits gefaßt; darnach sollen die 1000 Mk. diesmal in zwanzig Theile zerlegt werden, da man der Meinung ist, mit 50 Mk. könne Jemand ganz wohl die Kosten bestreiten, und es sei vernünftig, wenn man möglichst viel Handwerker mit den Unterfügungen bedente. Die Handwerker wurden um Bewerbungen um die 50-Mk.-Subventionen aufgefordert, es haben sich jedoch nur zwei Herren gemeldet. Dieser Umstand ist dadurch zu erklären, daß man in Handwerkerkreisen vielfach grundsätzlich die Meinung vertritt, daß öffentliche Subventionen für die Kollegen überhaupt nicht erbeten werden sollen. Es wurde schon erwogen, ob man angesichts der passiven Haltung der Handwerksmeister diesen 1000 Mk. gegenüber nicht lieber ganz auf dieselben verzichten und sie den Gehülfen zukommen lassen sollte. Man sah jedoch von einer derartigen Erledigung der Angelegenheit ab und bewilligte den zwei Handwerfern, die sich gemeldet haben, je 50 Mk. und weiter zweimal 50 Mk. für zwei von zwei Theilnehmern der Berathung vorgeschlagene Herren; der Rest soll den Gehülfen zukommen.

— **Aktienumsätze.** Am Mittwoch, den 20. Juli, unternimmt der Verein für Kassanische Aktienumsätze und Geschichtsforschung einen Ausflug nach Etzweiler zur Besichtigung der dortigen Lebenswärdigkeiten, vornehmlich der Reste des ehemaligen Residenzschlosses der Erzbischöfe zu Mainz. Herr Architekt Eichholz, der sich eingehend mit diesem Bauwerk beschäftigt und im vergangenen Winter im Verein einen Vortrag darüber gehalten hat, wird die Führung übernehmen. Auch Nichtmitglieder können sich anschließen. Abfahrt Rheinbahnhof 2 Uhr 40 Min.

— **Rheinbahnhof.** Sind etwa Schönheitsrücksichten bestimmend gewesen, oder wird einem vorhandenen Bedürfnis Rechnung getragen, so fragt sich sowohl der Einheimische, als auch der Fremde, wenn er erfährt, welchen Zweck die in dem Vorgarten des hiesigen Rheinbahnhofs, dicht an der Rheinstraße, in der Ausführung begriffene Verkaufsstelle für Kaffee, Eis, Limonade, Liqueure, Badewerk und sonstige Erfrischungen dienen soll. Die erste Frage verneint sich ohne Weiteres wohl von selbst. Die zweite könnte dies wohl auch, aber der Zweck dieser Zeilen soll es auch dem oberflächlichen Beobachter ermöglichen, diese Frage ebenfalls mit einem entscheidenden „Nein“ zu beantworten. Zunächst die Frage: Sind denn keine Hotels, keine Restaurationen

was auf diesem Raume von 2700 Meter Grundfläche Aufstellung gefunden hat.

Zum Schluß einige Notizen über den Bochumer Verein selbst. Er arbeitet mit einem Aktienkapital von 25,2 Millionen Mark, beschäftigt 11,600 Arbeiter, besitzt 4 Kohlenzechen, die eine Million Tonnen Steinkohlen und Koks jährlich produzieren, sowie Eisensteingruben in Vohringen, die in 4 Hochöfen in Bochum jährlich 220,000 Tonnen liefern; außerdem befinden sich ebendasselbst zwei Gießhüttenfabriken, die jährlich 300,000 Tonnen Stahl liefern. Zur Beförderung dieser Massen verfügt der Verein auf seinen Werken über 90 Kilometer Geleise mit 24 Lokomotiven und 800 Wagen.

Walhalla-Theater.

Samstag, den 26. Juli: „Die Großherzogin von Gerolstein“. Operette in 3 Akten von H. Meilhac und Halévy. Deutsch von Julius Hoop. Musik von Jacques Offenbach. In Scene gesetzt von Julius Frisch. Dirigent: Bernhard Rischke.

Die Vorbereitungen des Ensembles J. Frischke im Walhalla-Theater wachsen sich allmählich zu einem regelrechten Offenbach-Ensemble heraus, in dem man den vielgerühmten und vielverehrtesten Meister der Operette so gründlich kennen lernt wie nur irgend einen seiner Zeitgenossen, die die Offenbach-Premieren mit einer Spannung und Begeisterung erwarteten, die wir reiferen Kinder einer reiferen Zeit natürlich nur hochernsten Dingen widmen. Samstag geruhete „Die Großherzogin von Gerolstein“, zu ihrer Zeit beliebt wie kaum eine andere hohe Landesmutter, zum Volke zu sprechen, besser gesagt zu singen. Wenn nur die Musikgötter ihrem ungezogenen Liebling bessere Textdichter gegönnt hätten. Offenbach würde dann heute noch der gefährlichste Konkurrent aller Operetten-Fabrikanten sein. Hätte die „Großherzogin“ dem übermüthigen parodistischen Geist ihrer Musik, in der originelle, spirituelle Einfälle immer wieder über alle Banalitäten hinwegtrösten, einen halb-

wegs congenialen Text zur Seite zu stellen, die liebesdürstige Majestät würde noch immer in der vollen Blüthe ihrer Bühnenherrschaft. Die Aufführung ließ, bis auf ein flotteres Tempo, das sich bei der Wiederholung wohl einstellen wird, nichts zu wünschen übrig. Fräulein Door ließ in der Titelrolle ihr ganzes echtes Soubretten-Temperament spielen und machte durch Berbe und Eleganz des Vortrags ihre kleine stimmliche Indisposition vollkommen weis. Herr Salta gab den schnell avancirenden Gemeinen Fritz frisch und beweglich und wußte auch mit seinem Gesangspart recht auferfertig zu werden. Herr Hanu als Bumbum war, wie jeden Abend, wieder der tomische Allerweltsgeist, der Publikum und Mitwirkende mit seiner guten Laune fortriss. Als Erbsprinz Paul bot Herr Conradi eine Figur von diskreterer, aber nicht weniger wirkungsvoller Komik, die auch in einem künsterlicheren Rahmen hätte bestehen können. Das lustige Terzett ergänzte der Baron Puch des Herrn Siegmann recht glücklich. Fräulein Wilhelma als Wanda holte aus ihrer etwas farblosen Rolle heraus, was heraus zu holen war. Die Inszenierung bot bei den beschränkten Bühnenverhältnissen alles Mögliche. Das Publikum, das überraschend zahlreich war, amüsierte sich mit seiner lustigen Großherzogin anscheinend ausgezeichnet. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Dr. Garnault.** Dr. Garnaults Familie und Freunde fangen an, wie berichtet wird, mehr als besorgt über das Schicksal des kühnen Forschers zu werden. Die tuberkulöse Materie, mit der er sich zuerst selbst impfte, wirkte, aber da sie nicht tiefer als die Haut zu gehen schien, machte er die intravenöse Impfung, von der er so ernste Folgen erwartete, daß Alles für die Amputation bereit ist, sobald gewisse Symptome auftreten. Wer ihn genau beobachtet, sieht, daß ein ungelundenes Pringip in ihm thätig ist. Er ist reizbar und verdrißlich. Das Gesicht hat sich geändert, und zeigt den Kampf des Geistes gegen

ein Gift, das in ihm gährt und die Willenskraft angreift. Seine Vorlesung im Trocadéro zog kaum mehr als 300 Leute, noch dazu meistens Laien, an. Dies ärgerte ihn. Sein Buch, 1000 eng bedruckte Seiten stark, soll, nach Aussage von Sachverständigen, die umfassendste Monographie sein, die je über Tuberkulose geschrieben wurde. Aber der Verfasser wird wegen seines Angriffs auf Professor Koch getadelt; Garnault begnügt sich nämlich nicht damit, zu zeigen, daß Koch seiner Meinung nach Unrecht hat. Garnault hat in der medizinischen Welt in Bordeaux, wo er seine Thätigkeit als Arzt begann, und in Paris eine leitende Stellung als Anatom und Spezialist für Brust- und Herzkrankheiten. Er ist reich, auch ohne sein Einkommen, ist mit einer schönen Frau verheiratet, die sein Vorgehen billigt, und kann seinen geistigen und künstlerischen Geschmack befriedigen. Garnault soll enttäuscht sein, daß er nicht mehr Begeisterung durch seinen Versuch, sein Leben zu wagen, um Koch zu widerlegen, hervorzurufen hat. Sollten jedoch seine Versuche ihm das Leben kosten, so wird er seinen Landsleuten jedenfalls als Halb-gott und seinen Kollegen als Märtyrer der Wissenschaft erscheinen.

* **Verstorbene Mittheilungen.** Der französische Schriftsteller Pierre Louys hat gestattet, daß sein Roman „Aphrodite“ in ein Opernlibretto verwandelt werde; die Musik dazu schreibt Leoncavallo. Das Werk soll im Laufe des Jahres 1903 in Mailand zur Aufführung gelangen.

Der Sängerbundestagsausflug in Graz beschloß, Frankfurt a. M. als Ort des nächsten Bundesfestes vorzuschlagen.

Eine Anzeigung Sarasates. Sarasate wurde kürzlich in Pampeluna ein merkwürdiger Titel verliehen. Der Alcalde von Pampeluna überreichte ihm in der Kapelle von San Fermín einen mit altmodischer Schrift bedeckten und großen herabhängenden Siegel versehenen Pergamentbrief, in dem er „m. hijo predilecto“ (Lieblingssohn) ernannt wurde.

Die Malateka-Trilogie d'Annunzios, deren erster Theil „Francesca da Rimini“ war, soll noch im Herbst beendet werden. „Pariska“ und „Sigismund Moskwa“, der zweite und dritte Theil der Trilogie, werden dann bereits in diesem Winter gegeben.

und keine anderen Erfrischungsanstalten in der Nähe vorhanden? Antwort: „Ja!“ mehr, als genug; außerdem auch noch zwei Bahnhofs-Restauranten. Diese alle zusammen (18 Stück) in der nächsten Umgebung der Bahnhöfe belegen, sollten nach der Ansicht jedes Unbefangenen doch wohl mehr als genügen, auch das größte und vermögendste Erfrischungsbefürftete Publikum jederzeit zu befriedigen. Daß nun die Staatseisenbahn-Verwaltung auch noch die Hand dazu bietet, diese bereits große Konkurrenz, bloß um einer kleinen Pacht-Einnahme willen, noch zu vermehren und ihre eigenen Bahnhofs-Restauranten zu schädigen, ist einfach unerfindlich. Das von dem früheren Minister v. Tzielen verfolgte Prinzip: „Verringerung der Ausgaben und Vergrößerung der Einnahmen“ unter allen Umständen in die Wirklichkeit überzutragen zu wollen, dürfte denn doch nicht ganz am Platze sein, und ferner dürfte es der Staatseisenbahn-Verwaltung wohl anstehen, ehe sie selbst in Konkurrenz tritt, resp. diese begünstigt, auf andere bereits bestehende Verhältnisse billige Rücksichten zu nehmen. Aber in Hinsicht auf die ausführenden Organe kann man auch sagen: „immer päpstlicher sein wollen als der Papst“. Wie wir hören, hat sich der Magistrat aus ästhetischen und anderen Gründen gegen die Errichtung eines solchen Winkel-Cafés ausgesprochen und die Schaffung eines Zugangs zu den Straßen abgelehnt. Die königliche Baupolizei-Behörde scheint nun trotzdem die Baugenehmigung erteilt zu haben!!!

Die lustigen Chemiker, welche mit großem Beifallserfolge in den Reichshallen auftraten, sind durch den Sturz dieses Lafals plötzlich in große Not geraten. Die Direktion des „Bürgerhaal“ hat in liebenswürdiger Weise für Mittwoch Abend ihren Saal, die Beleuchtung und das gesamte Personal der hiesigen Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Auf diese Wohlthätigkeits-Vorstellung, welcher ein besonders interessantes Programm zu Grunde liegt, sei hiermit aufmerksam gemacht.

Kaiser-Panorama. Die gegenwärtig ausgehellte Serie führt und in 50 meisterkraftigen Momentaufnahmen die Lebenswürdigkeiten der Riesenhaut New-York vor. Die Ansichten sind ganz neu und von überreicher Klarheit und Schärfe; dieselben wirken durch ihre wunderbare Perspektive und Farbgebung so natürlich, daß man sich mitten in den Verkehrsstrudel hinein versetzt glaubt. Hochinteressant sind auch die vielen bis zu 25 Stod hohen Hiesenannten, sogenannte Volkenträger, sowie einige malerische Park- und Strandpartien.

Das v. Anoop'sche Terrain. Vor Kurzem war das Gerücht verbreitet, die Stadt beabsichtige den größten Theil dieses Terrains zu erwerben, und zwar für Straßenzwecke. Wahrscheinlich hat der Umstand dazu beigetragen, diesem Gerücht einigen Anhalt der Wahrscheinlichkeit zu geben, daß für dieses Terrain von Seiten der städtischen Vertretung eine Fluchtlinie festgestellt worden ist behufs späterer beabsichtigter Bebauung. An eine Erwerbung seitens der Stadt ist aber bisher, soviel uns bekannt, noch nicht gedacht worden, kann auch in Betracht des hohen Preises, der, wie wir hören, für diesen ausgedehnten, allerdings sehr werthvollen Besitz, gefordert wird, gar nicht gedacht werden. Damit entfallen u. E. auch alle die ausschweifenden utopischen Projekte, mit denen sich phantastische Geister beschäftigen.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Unter den Inhabern der hiesigen Ladengeschäfte circulirt augenblicklich eine Eingabe an den Magistrat der Stadt, welche lautet:

Die unterzeichneten Geschäftsinhaber, Bürger und Steuerzahler der Stadt Wiesbaden beehren sich hiermit die Aufmerksamkeit des wohlwollenden Magistrats auf das vor nunmehr 10 Jahren in Kraft getretene Gesetz, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, zu lenken und unter Bezugnahme auf § 106 b der Reichsgewerbeordnung um eine Einschränkung der bis jetzt in hiesiger Stadt zulässigen Sonntagsarbeit zu bitten. Schon seit einer Reihe von Jahren wird es in Kreisen der hiesigen Geschäftswelt besonders unangenehm empfunden, daß es zulässig ist, die Geschäfte an Sonn- und Festtagen bis 7 Uhr Nachmittags offen zu halten, bezw. es wird sehr darüber geklagt, daß es in Wiesbaden gestattet ist, die für Sonn- und Festtage gesetzlich zulässige höchste Arbeitszeit von 5 Stunden des Gottesdienstes wegen von 9¹/₂ bis 11¹/₂ Uhr zu unterbrechen. Das zehnjährige Bestehen des Gesetzes über die Sonntagsarbeit hat mehr als zur Genüge bewiesen, daß die Nachtheile, welche von den Gegnern der Sonntagsruhe vor Inkrafttreten des Gesetzes vorausgesetzt wurden, nicht in Erfüllung gegangen sind, daß vielmehr eine große Anzahl derjenigen Geschäftsinhaber, die vor einem Jahrzehnt mit allen Mitteln gegen das Gesetz anzukämpfen suchten, heute von den Wohlthaten des Gesetzes, betreffend die Sonntagsruhe, demohnen überzeugt sind, daß sie gerne eine weitere Beschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe anerkennen würden. Zur Befristung dessen verweisen wir unter Beifügung von je einem Beleg-Exemplar auf zwei Eingeländte, die beide in den vier hiesigen Tagessetzungen vor einiger Zeit erschienen sind und denen bis jetzt aus Interessentenkreisen nicht widersprochen wurde. Auch berufen wir uns ganz besonders darauf, daß in der bedeutenden Handelsstadt Frankfurt a. M. schon vor längerer Zeit eine erhebliche Einschränkung der Sonntagsarbeit festgefunden hat. Wir bitten deshalb die wohlwollenden städtischen Behörden, durch Ordinalat gemäß § 105 b der Reichsgewerbeordnung in der Stadt Wiesbaden die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe auf die Stunden bis 10 Uhr Vormittags zu beschränken und stellen ergebenst anheim, eventuell hierüber eine Umfrage bei den in Betracht kommenden Ladeninhabern zu veranstalten. Für den Fall, daß eine allgemeine Einschränkung der Sonntagsarbeit auf die Stunden bis 10 Uhr Vormittags in einzelnen Branchen nicht zulässig erscheinen sollte, stellen wir gemäß dem Wortlaut des Gesetzes anheim, für einzelne Zweige im Handelsgewerbe, deren Vertreter auf die fünfstündige Arbeitszeit nicht glauben verzichten zu können, bei entsprechender Begründung Ausnahmen eintreten zu lassen, doch bitten wir auch in diesem Falle, die gesetzlich zulässige Verkaufszeit möglichst einzuschränken.

Die Eingabe liegt zur Unterschrift auf bei den Herren Karl Hoppe, Langgasse 15a, Emil Tiefenbach, Langgasse, Wilhelm Klees, Moritzstraße 37, Julius Visk, Bestenstraße 16, Jakob Huber, Bleichstraße 15, Fritz Bernstein, Bleichstraße 25, August Engel, Taunusstraße und Wilhelmstraße, Ede Rheinstraße, und N. Herz Söhne, Wilhelmstraße, Ede Große Burgstraße.

Bärenfänger als Rinderärzter. In das Landgerichtsgelände zu Danau wurden in Virchein verhaftete Zigeuner eingeliefert, welche unter dem Verdacht stehen, ein ihnen dort abgenommenes Kind geraubt zu haben. Es ist ein Mann Namens Djordjowicz aus Bosnien mit seinem Weib und einem kleinen Kinde. Das ihnen abgenommene ältere Kind befindet sich noch in der Obhut des Fürsten von Hohenburg-Wirtheim. Das Paar steht in den vierziger Jahren und giebt Vorstellungen mit Bären, mit denen es in den Ländern umherzieht. Der Mann spricht außer seiner Muttersprache ziemlich gut Französisch, während die Frau des Deutschen ziemlich mächtig ist. Gegen das Paar ist, dem

„Frankl, Generalanz.“ zufolge, die Unterleuchtung wegen Rinderraub eingeleitet, jedoch leugnen sie eine derartige That, und behaupten, sie hätten ihre Noth mit den eigenen Kindern, es stiele ihnen gar nicht ein, noch fremde zu stehlen. Das ihnen abgenommene Kind soll in Bosnien geboren sein, weshalb sie auch keinen Geburtschein für dasselbe aufweisen könnten.

Unfall. Der Bädergehilfe Ernst Hartmann von hier kaufte gestern Nachmittag mit seinem Brodbrotwerk in vollem Galopp durch die Taunusstraße, dabei das Weile der elektrischen Bahn für die Räder seines Wagens benutzend. Dieselben setzten sich aber plötzlich fest und durch den dadurch entstehenden Aufstoß wurde der Bursche so heftig auf die Erde geschleudert, daß er außer anderen nicht gerade sehr schweren Verletzungen eine Gehirnerschütterung erlitt. Er wurde bestimmungslos mittels Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht.

Das Messer. In verfloßener Nacht gegen 12¹/₂ Uhr fand auf der oberen Schiersteinerstraße eine Schlägerei unter Arbeitern statt. Hierbei wurden drei Arbeiter durch Messerstiche verletzt. Die Verlegten wurden in das Paulinenstift gebracht, doch konnte nur einer derselben, nachdem er verbunden, entlassen werden, während die beiden anderen dortselbst verblieben. Die Thäter sind ermittelt. Hauptthäter ist ein an der Waldstraße wohnender Arbeiter, welcher verhaftet wurde.

Kleine Notizen. Die beiden morgen um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends stattfindenden Kurhaus-Abonnements-Konzerte werden von der Kapelle des Füßli-Regiments v. Gersdorff (Kurhef.) Nr. 80 ausgeführt werden. — An die Zahlung der ersten Rate der evangelischen Kirchensteuer wird hiermit erinnert. — Am 31. Juli feiern die Eheleute Schneidermeister A. Reiningger, Schachstraße 25, das Fest der Silbernen Hochzeit. Zugleich sind sie auch 25 Jahre Abonnement des Wiesbadener Tagblatts. Wir gratuliren! — Ein Radfahrer ist gestern Nachmittag auf der Biederstraße von seinem Rad gestürzt und hat sich derartig verletzt, daß er mittels Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. — Im Hofe des hiesigen Kurhauses wurden heute die ersten reifen Trauben in diesem Jahre gepflückt.

Fremdenverkehr. Zugang in der verfloßenen Woche nach der täglichen Uipe des „Bade-Blatts“ 1261 Personen.

Biebrich, 27. Juli. Verschiedene Unfälle passirten in den letzten Tagen am Rheine, wovon einige recht aufregend verliefen. So fährte gestern Nachmittag einer Frau der Rinderwagen mit einem kleinen Kinde die hohe Böschung am Schloß hinab in das Wasser und beides wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht ein auf der Post beschäftigter junger Mann mit Mut und Geistesgegenwart den Wagen sammt Kind den Fluthen entriß und der vor Schreck gelähmten Mutter zurückgebracht hätte. Allgemeine Anerkennung wurde der wackeren That gezollt. Das Kind hatte glücklicher Weise durch den Fall keinen Schaden erlitten. — Beim Pferdeschwimmen legte ein Knecht einen Knaben auf das Pferd und führte es ins tiefere Wasser; dort legte sich das Thier plötzlich hin und der Bube verschwand in dem Strudel. Auch hier war glücklicher Weise ein beherzter Mann zur Stelle, welcher dem in großer Lebensgefahr schwebenden Jungen nachsprang und ihn ins Trockene schaffte. — Auch ein weniger erukter Vorfall spielte sich am Wasser ab, indem ein etwas schliefgeladener Herr am Rheinufer entlang nach Schierstein zu balanzirte, hierbei der Böschung zu nahe kam, das Gleichgewicht verlor und einen unkeimwilligen Kopfsprung ins Wasser machte. Ihm selbst gelang es bald, sich wieder in Sicherheit zu schaffen, während sein Out auf Rimmerwiedersehen rheinabwärts trieb. Für den Sport bräunte der so jäh Geruchsloch nicht zu sorgen.

Deute Vormittag machten sich mehrere Buben der Thierausleiher dadurch schuldig, daß sie einen Hund wiederholt in das durch den Wind hart bewegte Rheinwasser warfen. Das arme Thier war bereits so matt, daß es ihm nicht mehr möglich, sich aus den Fluthen heraus zu arbeiten. Ein Herr, welcher das Treiben eine Zeit lang beobachtet hatte, machte demelben ein Ende und brachte die rohen Burschen zur Anzeige. — Am Samstag Abend stieß ein Radfahrer in der unteren Reichhaushausstraße gegen einen Straßenbahnzug und wurde durch den Anprall sehr unansehnlich zur Seite geschleudert, wobei er mehrere Hautabschürfungen und Verletzungen davontrug, während das Rad von dem elektrischen Wagen vollständig demolirt wurde. — Das diesjährige Jahresfest der evangelischen Junglingsvereine des Bezirks Wiesbaden findet am nächsten Sonntag, den 3. M., in der evangelischen Hauptkirche dahier statt. Um 9 Uhr Vormittags wird ein Festgottesdienst in der evangelischen Hauptkirche stattfinden, bei welchem Herr Pfarrer Rothener aus Hochheim die Festpredigt hält. Um 4 Uhr Nachmittags folgt dann eine Nachverammlung im Diakonissenheim. — Außer den bereits gemeldeten trafen noch Danktelegramme auf die gelegentlich des 88. Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg, Herzogs von Nassau, abgeordneten Glückwünsche von Schloß Hohenburg hier ein, und zwar an die Festsammlung im Hotel Bellevue, an den Magistrat und das Lehrerkollegium der Herzog Adolf-Schule.

Lehrer, 26. Juli. Heute Morgen verschied nach kurzem Krankenlager die Gemahlin des verstorbenen Marineministers, Ihre Erzelenz Frau v. Stosch im Alter von 80 Jahren.

Mainz, 28. Juli. Rheinpegel: 1 m 82 cm gegen 1 m 55 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Der Deiraudant Wagner hat eingehanden, daß er das veruntreute Geld in einer Selterswasserliale im Brunwald vergraben hatte, wo diese mit einem Inhalt von 80.000 Mk. auch thatsächlich gefunden wurde. Wagner hatte sich die betreffende Stelle durch Abzählen der Bäume gemerkt.

Die Berliner Wäster melden, hat sich der verheiratete 45-jährige Profurist Gustav Vahne schwere Eitelkeitsverbrechen zu Schulden kommen lassen. Derselbe ist schuldig.

Die „Dresd. N. N.“ melden, verfuhrte der Königl. Waldwäuter Pohle in Krusdorff bei Dresden seine Frau und seine 13-jährige Tochter mit einem Beile zu erschlagen. Nachdem begangene Selbstmord durch Erschießen. Von den Nachbarn, denen die Ruhe im Hof'schen Hause auffiel, wurde Abends das Haus geöffnet. Pohle wurde als Leiche, die Frau und Tochter mit schweren Verletzungen aufgefunden. Die beiden letzteren wurden nach Dresden in die Diakonissen-Anstalt gebracht.

In der Nacht zum Sonntag und gestern Morgen wüthete in London ein heftiger Sturm, der viele Bäume entwurzelte und die anlässlich der Krönungsfestlichkeiten angebrachten Dekorationen in verschiedenen Theilen der Stadt zerstörte. Der Sturm warf eine für die Krönung errichtete Tribüne um, welche beim Fallen eine Anzahl Vorübergehender verletzte. Andere Tribünen wurden ebenfalls beschädigt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
New-York, 27. Juli. Der Präsident des amerikanischen Stahltrütes, Schwab, ist erkrankt, dem Vernehmen nach an Nervenschwäche.

Deveschenbüreau Verold.

Berlin, 28. Juli. Nach einer Meldung aus Paris burg schreitet die Besserung im Befinden des Professors Virchow nur langsam fort. Der Patient muß das Zimmer hüten. Sein Allgemeinbefinden ist ohne Fieber.

Berlin, 28. Juli. Wie die „Welt am Montag“ meldet, kenterien gehern bei stürmischem Wetter auf dem Zeuthener See 7 Yachten. Eine Person soll ertrunken sein.

Paris, 28. Juli. In den verschiedenen Gemeindevorwahlen, welche gestern in der Provinz stattfanden, siegen, wie die bisher bekannnten Resultate ergeben, die Republikaner in zahlreichen Bezirken gegen die Nationalisten.

Madrid, 28. Juli. Gestern Abend fand im Variété-Theater ein antiklerikales Meeting statt, in welchem heftige Reden gegen den Papst, den Alexikalismus gehalten wurden. Die Ruhe wurde nicht gestört. Während des Meetings erklärte ein Redner, bisher seien die Gewehre in Spanien nur gegen das Proletariat entladen worden. Ein Abgeordneter erklärte, man müsse den Kindern den Glauben an Gott aus dem Herzen reißen und die Religion bis ans Ende bekämpfen.

Athen, 28. Juli. Der frühere Staatssekretär Keliß ist mit seiner Familie an Bord des Dampfers „Kanzler“ hier eingetroffen und setzte seine Reise nach Europa fort.

Tripolis, 28. Juli. Zwei italienische Torpedojäger sind hier eingetroffen.

Konstantinopel, 28. Juli. Hier ist man sehr aufgeregt über den Besuch eines italienischen Geschwaders in Tripolis.

Kiew, 27. Juli. Durch das Unwetter sind 3500 Quadratraben Straßenpflaster, gegen 900 Straßenlaternen und einige Tausend Benzinlampen zerstört worden. Im Laufe des Sommers haben der Hagel und Regen im Kiew'schen Gouvernement 25.000 Desjatinnen befestes Land beschädigt. Die Verluste stellen sich auf ca. 750.000 Rubel.

Barcelona, 28. Juli. Den ganzen Tag über ließ am Samstag der Generalkapitän durch Militär und Gendarmerie die Hauptzugangsstraßen von den strategisch wichtigsten Punkten im Gebirge bewachen, um einen karlistischen Handstreich, der angefündigt war, zu verhindern.

wd. Bayreuth, 27. Juli. Mit der heutigen Aufführung des „Siegfried“ wurde in der Nibelungen-Tetralogie bisher der Höhepunkt erreicht. Dr. Hans Richter dirigirte, von Neoy sang den Wanderer, Ellen Gulbranson die Brunhilde, Dreiner den Mime, Frau Schumann-Heind Erda. Siegfried sang Ernst Kraus-Berlin, der herrlich bei Stimme war, und dem das begeisterte Publikum nach jedem Akt durch jubelnde Aufe herzliche Ovationen bereitet.

wd. Regensburg, 28. Juli. Das Regensburger Morgenblatt meldet aus Partenkirchen: Am Samstag Nachmittag wurde der Realschullehrer Kreutner aus Regensburg beim Abstieg von der Jungföhr, 16 Meter unterhalb derselben, vom Schlagsgetroffen und war sofort todt. Sein Begleiter, Realschullehrer Poellein, erschrak darüber so sehr, daß er a b s t ü r z t e und dabei ebenfalls den Tod fand. Beide Leichen wurden gestern nach Partenkirchen gebracht.

wd. Hamburg, 27. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr fand hier die zweite Massenbestattung von 28 mit dem „Primus“ untergegangenen Personen von der Leichenhalle am Lübecker Thor aus statt. Am Trauerzuge theilnahmen sich viele Niederösterreicher und Gewerkschaften, sowie Tausende von anderen Leuten. In den Straßen, die der Trauerzug passirte, bildeten gewaltige Menschenmassen Spalier. Am Grabe wurden mehrere Ansprachen gehalten.

hd. Kairo, 28. Juli. In Alexandria sind 16 Personen an Cholera erkrankt, 7 davon sind Europäer. In Kairo sind neuerdings 33 Cholerafälle festgestellt worden. Unter den Erkrankten befindet sich auch eine englische Dame. 38 Todesfälle wurden konstatiert.

hd. Konstantinopel, 28. Juli. Infolge des Ausbruchs der Cholera in Egypten ist eine 12-tägige Quarantäne gegen die Schiffe aus Egypten verhängt worden.

hd. Kapstadt, 28. Juli. Morgen Nachmittag findet in Kapstadt die Vermählung der Tochter Delareux mit Ferrero statt. Derselbe ist Sekretär des Gouverneurs von Kapstadt. Die Cerimonie findet in der holländisch-reformirten Kirche statt.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 28. Juli, Mittags 12¹/₂ Uhr. Kredit-Aktien 218,00, Diskontokommandit 183,00, Lombarden 17,10, Raurechnung 108,50, Bochumer 150,75, Harpener 168,00. Tendenz: befestigt.

Wien, 28. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 678, Staatsbahn-Aktien 702, Lombarden 67,50, Marknoten 117,11.

Geschäftliches.

MAIZENA

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York.
Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranks u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, I, 9-6. 7763

Verlangen Sie unseren interessantesten u. belehrenden illustrierten Prospect über

Hygienische Bedarfsartikel und ihre Anwendung

franco I. verschl. Couvert gegen 25 Pf. in Marken I. Stadtbezirk, 40 Pf. nach auswärt. 7189

Medicinisches Warenhaus Wiesbaden, Taunusstr. 2.

TROPON

wirksamsle Kraftnahrung. P 39

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für die übrigen Redaktionen: Th. G. Hübner; für die Anzeigen und Retraum: S. Baurant; für die Anzeigen in Wiesbaden: Th. G. Hübner; für die Anzeigen in Wiesbaden: Th. G. Hübner.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.50; 1 Oester. S. L. G. = M. 2; 1 R. & W. = M. 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 d. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 2.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.15; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 d. süddeutsche W. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 R. Oester. Konv.-Münze = 105 R.-W. - Reichsbank-Disconto: 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktion.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktion.		Provinc- u. Städte-Anl.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Diverse Obligationen.		Verz. Loose.		Unverz. Loose.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Diverse Obligationen.																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																															
3 1/2	Giessen von 90	24	Ch. B. An. u. S.	181.40	Boch. B. u. G.	119.50	V. Ar. u. C. P. S.	161.50	12 1/2	13	Al. (50% E.) Fr.	101.50	4	Bay. V. B. Münch.	102.	4	Bankf. ind. Unt.	95.	4	Bad. Pr.-Anl.	147.20	4	Br. L. E. B. G. E. 2.	101.	4	Brauerei Binding	101.60	4	Bankf. ind. Unt.	95.	4	orient. Eisenb.	99.80	4	Brauerei Binding	101.60	4	do. Essighaus	—	4	do. Nicolay-Haus	—	4	do. Kempf (abg.)	—	4	do. Storch-Spoy	105.	4	do. Wergler	95.	4	Budpr. Eisenw.	98.	4	Cementf. Karist.	99.20	4	Cemw. Heideh.	99.	4	Ch. B. A. u. S. Sofad.	106.20	4	do. P. b. Grinsh. E.	105.50	4	do. Farbw. Höchst	107.	4	do. Ind. Mannh.	102.	4	Dortm. Union	—	4	Est.-B. Frkf. a. M.	99.60	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.20	4	do.	99.60	4	El. Alt. G. - Ob. S. 4	102.70	4	do. Ser. I - III	101.10	4	Bk. f. al. Unt. Zbr.	100.20	4	El. G. f. al. U. Berl.	99.90	4	do. Frankf. a. M.	95.50	4	do. Helios	78.	4	do.	72.	4	do. Ges. Lahm.	95.50	4	do. Lu. Kr. Berl.	97.50	4	do. Schuokert	105.70	4	do. Siem. u. H.	83.90	4	do. Cont. Nürnberg	103.60	4	do. Werke Berl.	—	4	do.	—	4	Kaliw. Ascherah. H.	94.80	4	Klb. d. Pr. Pfb.-B.	103.80	4	Lösh. Mühle	—	4	Oestr. Alp. M. i. G.	—	4	Paling. Frkf. a. M.	85.	4	Rh. Mt. Düsseldorf	96.30	4	Ung. Lok. E. B. Kr.	96.	4	do. Ser. II	104.90	4	Ver. D. Oelfabrik	105.30	4	Ulfr. Fw. Lovic.	100.50	4	do.	90.	4	Westd. J. Sp. u. W.	90.	4	Zool. G. Frkf. a. M.	95.50	4	Verz. Loose. In Proc.	—	4	Bad. Pr.-Anl.	147.20	4	Bayr. Pr.-Anl.	161.40	4	Donau-Reg.	5.8	4	Goth. Pr. L.	—	4	Holl. Kom. v. 1871 R.	187.70	4	Köln-Minden R.	141.	4	Lübeck v. 1563 R.	44.40	4	Mad. C. 80/86 Fr.	137.	4	Meining. Pr.-Obl. R.	357.	4	Np. ab. unabh. 80/86. Lo	—	4	Oestr. L. v. 51 S. 8.	154.	4	do. v. 60 S. 8.	—	4	Oldenburg R.	—	4	Russ. v. 61 a. Kr. Rbl.	—	4	do. v. 1886 a. Kr.	—	4	Rh.-Gr.-St. L. A. - S. 8.	—	4	do. ex. A. - S. - S. - 8.	—	4	Türk. (p. St. i. M.) Fr.	113.60	4	do. Ut. do. Fr.	—	4	Unverz. Loose. Per S. in M.	—	4	Ansb. Gnz. S.	7. 61.	4	Augsburger S.	7. 51.40	4	Braunsch. R.	20. 132.80	4	Finländ. R.	10. 81.60	4	Freiburger Fr.	15. 32.50	4	Genta Le	150.	4	Malländer Le	45.	4	do.	10.	4	Meining. S. 8.	7. 29.60	4	Neuchâtel Fr.	100.	4	Oestr. v. 64 S. 8.	100. 437.	4	do. v. 58 S. 8.	100. 357.	4	Pappenheim S. 8.	10. 7.	4	Ung. Staatsl. S. 8.	10. 351.	4	Venetianer Le	30.	4	Amerik. Eisenb.-Bonds.	—	4	Br. L. E. B. G. E. 2.	101.	4	do. Em. (abg.)	95.50	4	Homb. E. B. S. 8.	108.50	4	Pfalz. Bz. M. N. d.	108.50	4	do. (conv.)	99.50	4	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. Ser. VIII	—	4	do. IX	—	4	do. Ser. IV-VI	—	4	do. VII	—	4	Cass. Strassonb.	—	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	94.	4	do. Ser. II	100.50	4	S. E. B. G. Darmst.	94.40	4	Böhm. N. St. i. G.	101.50	4	Wsth. St. i. S. S. 8.	—	4	do. in Gold	—	4	do. von 95 Kr.	103.20	4	Elisabethst. St. i. G.	98.80	4	do. (kleine)	98.80	4	do. att. in Gold	101.50	4	do. (kleine)	101.80	4	Ks. F. N. v. 72 S. 8. S. 8.	100.70	4	do. v. 87 S. 8.	100.70	4	Fr. Jos. - B. i. S. 8.	100.10	4	Gal. K. L. B. St. i. S.	—	4	Gr. K. v. 71 St. i. S.	100.70	4	do. v. 72	100.70	4	Ksch. O. 89	99.20	4	do. in Gold	101.20	4	Lb. C. - J. St. i. S. S. 8.	—	4	do. St. i. S. 8.	—	4	Oest. Lokb. St. i. G.	109.80	4	do. v. 71 (neue)	109.10	4	do. v. 72 (alt)	109.10	4	do. B.	108.25	4	do. S. (L. St. i. G.)	—	4	do.	—	4	do. v. 71 (neue)	63.20	4	do. v. 72 (alt)	62.90	4	U. S. 7. 74 St. i. G.	113.20	4	Br. R. 72 St. i. G.	108.	4	St. R. 83 St. i. G.	91.70	4	do. 1. S. St. i. G.	91.70	4	do. v. 55 St. i. G.	93.80	4	do. 9. Em. St. i. G.	85.20	4	do. (E. N.) St. i. G.	104.20	4	do. v. 96 St. i. G.	81.	4	R. Oed. Eb. St. i. G.	77.50	4	do. v. 91 St. i. G.	73.30	4	do. v. 97 St. i. G.	72.90	4	Rudolfst. St. i. S. S. 8.	99.80	4	Salzkg. St. i. G.	101.50	4	do. 400 St. i. G.	108.60	4	Ital. St. 2500er Le	—	4	do. 500er	—	4	Ital. Mittelmeer	101.20	4	do. 500er	101.20	4	Liv. C. D. u. D. 2	63.70	4	Sardin. Sek.	100.20	4	do. (500er)	100.20	4	Sicilian. v. 89 Gr.	99.90	4	do. kleine	99.90	4	do. 91 Gr.	102.80	4	do. kleine	—	4	Süd-Ital. A. - H.	—	4	Toscan. Central	106.70	4	Westitalian. v. 79 Fr.	105.20	4	do. von 80 Le	103.80	4	Iwang. Domb.	103.80	4	Kost. W. v. 83 St. G.	100.20	4	Kurak. Kiev. E. B.	99.50	4	Moskau Smolensk	99.40	4	do. v. 98 St. G.	99.50	4	Mosk. W. v. 95 St. G.	99.40	4	Russ. Sdo. v. 97 St. G.	99.40	4	do. v. 98 St. G.	99.40	4	Russ. Sdo. (gar.)	—	4	Ryasan Koslow	—	4	do. v. 97 St. G.	99.50	4	do. v. 98	—	4	Wladikawk. gar.	—	4	do. von 95	99.40	4	do. v. 97	99.50	4	do. v. 98	—	4	Anat. E. B. - O. i. G.	102.90	4	do. Ser. II	101.70	4	do. 403er	101.70	4	P. E. - B. v. 86 2000er	69.10	4	do. 400er	69.10	4	do. von 89 I Rg.	95.10	4	do. v. 89 400er	95.10	4	do. v. 89 II Rg.	34.90	4	Salonik. Mon. i. G.	61.60	4	do. 40r	—	4	Bay. V. B. Münch.	102.	4	do. BC. VB. Nrab.	101.60	4	do. III Mtg.	102.	4	do.	97.90	4	Hyp. u. W. - Bk.	102.90	4	D. Gr. - Cr. III u. IV	100.90	4	do. Ser. V	93.60	4	do. VI	100.40	4	do. IX	102.30	4	do. VIII	93.60	4	D. Gr. - Sch. B. Berl.	—	4	do. Hyp. - B. Berl.	101.20	4	Elis. B. u. C. - O.	100.80	4	Elis. Com. - Obl.	99.	4	North. Pac. Prior. L.	103.50	4	Oregon u. Calif. I. M.	102.40	4	Pac. of Missouri I. M.	95.50	4	do. cons. Mtg.	95.50	4	do. Lex. Div. (Mtg.)	107.30	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—	4	San. Fr. u. Nrb. P. I. M.	—	4	South. Pac. S. A. I. M.	—	4	do. S. B. I. Mtg.	—	4	do. I Mtg.	109.	4	Stock. Copper Ctr. G.	102.	4	St. L. Fr. M. W. Div.	—	4	St. Louis Wsch. u. W.	—	4	Union Pacific I. Mtg.	—	4	West. N. - Y. u. P. I. M.	—	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	—	4	do. (Income-Bds.)	—	4	Bankf. ind. Unt.	95.	4	orient. Eisenb.	99.80	4	Brauerei Binding	101.60	4	do. Essighaus	—	4	do. Nicolay-Haus	—	4	do. Kempf (abg.)	—	4	do. Storch-Spoy	105.	4	do. Wergler	95.	4	Budpr. Eisenw.	98.	4	Cementf. Karist.	99.20	4	Cemw. Heideh.	99.	4	Ch. B. A. u. S. Sofad.	106.20	4	do. P. b. Grinsh. E.	105.50	4	do. Farbw. Höchst	107.	4	do. Ind. Mannh.	102.	4	Dortm. Union	—	4	Est.-B. Frkf. a. M.	99.60	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.20	4	do.	99.60	4	El. Alt. G. - Ob. S. 4	102.70	4	do. Ser. I - III	101.10	4	Bk. f. al. Unt. Zbr.	100.20	4	El. G. f. al. U. Berl.	99.90	4	do. Frankf. a. M.	95.50	4	do. Helios	78.	4	do.	72.	4	do. Ges. Lahm.	95.50	4	do. Lu. Kr. Berl.	97.50	4	do. Schuokert	105.70	4	do. Siem. u. H.	83.90	4	do. Cont. Nürnberg	103.60	4	do. Werke Berl.	—	4	do.	—	4	Kaliw. Ascherah. H.	94.80	4	Klb. d. Pr. Pfb.-B.	103.80	4	Lösh. Mühle	—	4	Oestr. Alp. M. i. G.	—	4	Paling. Frkf. a. M.	85.	4	Rh. Mt. Düsseldorf	96.30	4	Ung. Lok. E. B. Kr.	96.	4	do. Ser. II	104.90	4	Ver. D. Oelfabrik	105.30	4	Ulfr. Fw. Lovic.	100.50	4	do.	90.	4	Westd. J. Sp. u. W.	90.	4	Zool. G. Frkf. a. M.	95.50	4

Neue Grünkern
empfehl. 7759
P. Enders, Michelsberg 32.

Ia Nusskohlen-Gries
per 20 Ctr. Mk. 12.— netto lose frei
ans Haus empfiehlt
August Thomae Nachf.,
Nicolasstrasse 26. Telephon 2313.
Bestellungen werden auch Bleich-
strasse 13 bei **H. Hirsch Wwe.** ent-
gegengenommen. 7367

Rasen-Mäher, Sprenger,
Giesskannen-Schlauchhaspeln
Obst-Pflücker,
Raupen-Lampen
(sicherstes Vertilgungsmittel der Raupen
und Blattläuse an den Bäumen, ohne
Beschädigung der Tragstücken)
empfehl.
Hch. Adolf Weygandt,
Eisenwaarenhandlung,
Ecke Weber- u. Saalgasse. 7729

Zur Einmachzeit empfiehlt
Kristall- oder Hut Zucker
per Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 2,90 Mk.
C. Kirchner, 7635
Beltrichstr. 27, Ecke Hellmündstr. Adlerstr. 31.

Reuch- und Krampf-
Süßen, sowie Brust-Katarrhe finden rasch
Besserung durch **Dr. Lindenmeyer's Salus-**
Sondens. Best. 10% Milchsäure und 90%
reinh. Zucker. Zu haben in Beuteln à 25 u. 50 Pf.,
sowie in Schacht. à 1 Mk. i. d. **Germania-Drog.,**
Rheinstr. 55, **Otto Siebert, Drog., am Markt,**
u. **E. Moebus, Drog., Lammstr. 25.** 1152

Zur Einmachzeit.
Salicyl - Pergamentpapier
Meter 25 Pf.
Salicyl-Säure, um eingem. Früchte
u. Gemüse vor Schimmel u. Gährung zu
bewahren. Für die Gesundheit ohne jede
nachtheilige Wirkung.
Kork-, Schwefelsäure,
Flaschenlacke.
Rheingauer Weinessig,
vortrefflicher Einmachessig von feinstem
Aroma und mildem Geschmack. Voll-
kommen keimfrei hergestellt, deshalb beste
Garantie für vorzügl. Conservirung aller
damit eingemachten Gemüse u. Früchte.
Liter 30 Pf.
Concentrirte Essig-Essenz
zur bequemen Selbstherstellung von Ein-
machessig. In Flaschen mit Gebrauchs-
anweisung und Masselintheilung.
Sämmtliche Gewürze
unter Garantie der Reinheit. 7391
Chr. Tauber,
Kirchgasse 6. Telephon 717.


Bienenhonig
1 Mt.
per Pfund ohne Glas, garantiert rein.
Bestellung per Karte wird sofort erledigt.
Die Beschäftigung meines Standes, über 90 Völker,
und probieren in verschiedenen Sorten neu
gestattet. 3601
Carl Praetorius,
nur Wolfmühlstraße 46.

Einmachzucker,
bei Mehrabnahme per Pfd. 28, 29, 30,
Einmach-Essig, Ltr. 18, 24, 30,
Burgunder, 86 Pf.,
Domborner, per Ltr. 1,20,
Nordhäuser, 1,20, 7794
Rum, Arrac, Cognac, sämtliche Gewürze.
A. Haybach, Beltrichstr. 22.

Versicherungs-Büreau

Benedict Straus.

Telefonruf **763.** Büreau: Emserstr. 6, P.

<p>„Neptun.“ Wasserleitungs-Schäden, Haftpflicht- und Unfall-Versicherungen.</p>	<p>„New-York.“ Grösste internationale Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt. Lebens-, Aussteuer- u. Renten- Versicherungen.</p>	<p>„Union.“ Feuer-, Glas- und Einbruchsdiebstahl- Versicherungen.</p>
---	--	--

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung. 7101

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer Mitglieder, daß wir in Gemeinschaft mit
unserem Aufsichtsrath beschlossen haben, der demaligen Lage des Geldmarktes entsprechend, vom
**1. August d. J. ab den Mitgliedern von ihren Guthaben in laufender
Rechnung einundeneinhalb Procent** statt bisheriger zwei
Procent Zinsen zu vergüten. F 387
Wiesbaden, den 25. Juli 1902.
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Hild. Gasteyer, Hehner i. V.

Zum Einmachen
empfehle:
Sämmtliche Sorten Zucker zum
billigsten Tagespreis.
Feinster Einmach-Essig p. Ltr. 24 Pf.
„Burgunder“ „ „ 36
„Champagner“ „ „ Flasche 50
Fst. Arrac, Cognac, Franzbrannt-
wein, Rum, Domborner u. Nord-
häuser Fruchtbranntwein, sowie
sämmliche Gewürze in 7701
besten Qualität billigt.
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Christ. Jstel
Fortsetzung
des
vollständigen Ausverkaufs
wegen 7766
Geschäfts-Aufgabe.
Webergasse 16.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Cigarren-Geschäftes
Langgasse 32 (Hotel Adler)
gebe trotz der hohen Preise, die ich anlege, auf Cigarren
und Cigaretten von 100 St. an 15%, sowie f. Stücke,
Cigarren-Spitzen, Etuis und Pfeifen 20% Rabatt.
R. Böttcher.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im
7790 **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.**

Moselwein.
Directe Zusendung ab meinem Lager in
Trarbach a. Mosel.
1900er Zeller.
Reintöniger, nachhaltig prickelnder, flaschen-
reifer Wein.
60 Pf. per Liter,
franco Fracht und Accise.
In Flaschen von circa 20, 50 u. 100 Liter.
Proben gratis.
Emil Neugebauer,
Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22
(Alte Seite). Tel. 411. 6774

Gejalzenes Schienfleisch,
vorrätig in Supp., Brust-, Rippen-, Schwanz-
u. Pastetenstücken, per Pfund 70, 80 u. 90 Pf.
bei **Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.** 7737

Der ächte
„J. Rapp's Brindisi“
à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei
mir zu haben. 7640
Heinr. Flick, Luxemburgstr. 2.

Kleiderbüsten
in allen Größen zu Fabrikpreisen. 7068
Akademie Rheinstraße 59.

Restbestände von Herren-Hüten

und zwar weiche und feste Filzhüte, Strohhüte, Cylinder etc.,
sowie eine Anzahl von engl. Damen-Strohhüten

verkaufen wir in unserer Filiale

24 Wilhelmstrasse 24

bis Ende dieses Monats zu **ganz ungewöhnlich billigen**
Preisen aus.

Rosenthal & David.

7741

Wiesbadener Unterstützungs-Bund.
 Dienstag, den 29. Juli 1902,
 Abends 8 1/2 Uhr:
2. ordentliche Haupt-Versammlung
 im oberen Lokale „Zur Stadt Frankfurt“.
Tagesordnung:
 1. Bericht des Rechners über das 1. Halbjahr 1902.
 2. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission.
 3. Abänderung des § 27 der Statuten. F347
 4. Allgemeines.
 Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

H. Hirsch Wwe.,
Weinhandlung (gegr. 1878),
 Bleichstr. 13.
 Telefon No. 2503.
 Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.
 Schaumweine.
 Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.
 Südwine. 7256
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.
 Rum und Arrak.

Mainzer Sauerkraut
 eingetroffen.
 Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Grossartiges Teppichlager
 in abgepassten Teppichen und
 Rollenware.
 Treppenläufer in Cocos, Linoleum,
 Holländer, Tapestry, Velour etc.
 von
J. & F. Suth,
 Wiesbaden, 6443
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Empfehle
 mein grosses Lager in
Badewannen
 Kinderbadewannen.
 Sitzbadewannen etc.
 Zimmer-Closets — Bidets.
 Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung.
 Gaslüster — Gaslampen,
 neue geschmackvolle Muster.
Gaskochapparate,
 Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.
 Luisenstr. 15. **Carl Koch,** Ecke Bahnhofstr.
 Installations- und Spenglergeschäft.
 Neu-Anlagen und Reparaturen
 prompt und billigst. 7067

Einmachgläser
 von 5 Pf.
Steintöpfe
 von 8 Pf. an.
Nietschmann N.,
 29 Kirchgasse 29. 7366

Unzündeholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mt.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mt.
 liefern frei ins Haus 6068
 Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
 Telefon 411, Schwalbacherstr. 22. Telefon 411.

Neue holl. Vollhäringe
 per Stück 12 und 15 Pf.,
marinierte Häringe
 per Stück 20 Pf. empfiehlt
 Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Neues Sauerkraut
 in bekannter Güte
 empfiehlt
C. Weiner,
 Conservenfabrik,
 Nauergasse 17. 7728

Grösstes Lager in Beleuchtungskörpern
 für Gas und elektr. Licht.
Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.
 Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.
 Feinste Referenzen. — Kostenanschläge gratis. 7767
Nicol. Kölsch, Königl. Hoflieferant,
 Telefon 115. — Friedrichstrasse 36.

In Folge Aufgabe des Mainzer Filialgeschäftes
 wird das Restlager in
Schuhwaren,
 besserer und mittlerer Qualitäten,
 zu und unter Einkaufspreisen gänzlich ausverkauft in dem bekannten
Mainzer Schuhbazar,
 Marktstrasse 11, im Hause des Herrn Marth, Schweinemehlgerei,
 Goldgasse 17, neben der Maderhöhle. 7656

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,
 Telefon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telefon 2541,
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.
 Specialität: Nussbunnd. 7061

Einbruchdiebstahl-Versicherungen
 werden zu billigen Prämien und unter coulantem Bedingungen abgeschlossen.
Prospecte gratis und franco.
Adolf Berg, Kirchgasse 9,
 General-Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“.
 (Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Transport-Versicherung.) 3944

Zu haben in
 allen Kohlenhandlungen
**BRAUNKOHLN-
 BRIKETS**
 Bester Hausbrand,
 Bequemhandhabung,
 Billig, Reinlich, Sparsam,
 Schnelles Feuer,
 Dauerbrand.
 Unentbehrlich
 für Bäckereien, Kaffee-
 röstereien, Metzgereien
 und verwandte Gewerbe.
**BRAUNKOHLN-
 BRIKET-VERKAUFSVEREIN**
 Cöln. **Union**

Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmarken durchaus gleichwertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und mit denselben Maschinen gepresst werden.

Krankentwagen Aeltestes u. grösstes Fahrstuhl-Geschäft
 neuester Construction mit dicken Kissenummantelungen,
 Sitz und Rücken ganz in Federn gearbeitet,
 die Stunde Mt. — 30,
 den Tag „ 1.—,
 die Woche „ 5.—,
 den Monat „ 10.—
 Pneumatikwagen für den schwersten Patienten/
 die Woche 8 Mt. Bedienung nur 60 Pf., gut
 gefühlte Leute.
A. Alexi,
 Saalgaasse 10,
 Telefon 2658. 7261

**Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege
 und Hygiene, für Wöchnerinnen und Kinder**
 in bester Waare und zu billigsten Preisen
 in grösster Auswahl.
Taunusstrasse 2. P. A. Stoss, Telefon No. 227.
 Medizinisches Waarenhaus und Gummifabrikate. 8148

Künstl. Zähne
 in bester u. billigster Ausführung.
 Zahnziehen, Plombiren, Nervtöden etc.
Josef Piel, Zahntechniker, Bahnhofstr. 18.
 Sprechstund. 9—6, Sonntags 10—12 Uhr. 7626

**Für Jagd, Manöver, Reise,
 Ausflüge, Landaufenthalt**
 u. a. w. empfehle:
Fleischconserven zum Warmmachen

fertig zum Essen in Schlüssel-	1 Portion	2 Portionen	3 Portionen
Dosen.	50	100	150
Ungarisches Guljas	100	190	270
Rinds-Guljas mit Macaroni	100	190	270
Rindsbraten mit Macaroni	100	190	270
Wurzelbraten	100	190	270
Ungarischer Rostbraten	100	190	270
Boeuf à la mode	100	190	270
Ochsenfleisch mit Bouillon	100	190	270
Ochsenzunge in Kapern-Sauce	100	190	270
Kalbs-Guljas	100	190	270
Pickelsteiner	100	190	270
Serbisches Reisfleisch	100	190	270
Gespickte Kalbsnuss	100	190	270
Fricasée von Kalbfleisch	100	190	270
Kalbskopf en tortue	100	190	270
„ en vinaigrette	100	190	270
Wiener Beuschel mit Knödel	60	110	160
Schweinszungen, Sauerkraut	100	190	270
Münchener Schweinsaxel	100	190	270
Kaiserfleisch mit Erbsenpurée	100	190	270
Hammelscollette mit Bohnen	100	190	270
Hammelskeule mit Kohl	100	190	270
Irish Stew	100	190	270
Rehziemer gespickt	100	190	270
Rehrbraten	100	190	270
Hasenzimmer	100	190	270
Hasenschlegel	100	190	270
Hasenragout	75	140	200
Rehragout	75	140	200
Schwarzwild in Burgunder-	100	190	270
Sauce	100	190	270
Rebhuhn mit Weinkraut	100	190	270
Fricasée von Hühnern	100	190	270
Champignonhuhn mit Reis	100	190	270
Gänsebraten mit Kastanien	100	190	270
Capaun mit Bratkartoffeln	100	190	270
Schweinswürstel mit Kraut	75	140	200
Frankfurter mit Linsen	75	140	200
„ mit Erbsen	75	140	200
„ m. Erbsen u. Kraut	75	140	200
Wiener Würste mit Sauerkraut	75	140	200
Delicatesswürste mit Bohnen	75	140	200
Fertige Suppen.			
Krebs-Suppe	70	120	170
Moo-turtle-Suppe	70	120	170
Oxtail (Ochsenfleisch-Suppe)	70	120	170
Königin-Suppe	70	120	170
Wildpret-Suppe	70	120	170

Pains
 (werden kalt gegessen).

	1/2 Dose	1 Dose
Gapsleber Pain (fest, gefr. u. g.)	65	100
Wachtel „ „ „	65	100
Fasanen „ „ „	65	100
Schnepfen „ „ „	65	100
Krametsvogel „ „ „	65	100
Lerchen „ „ „	65	100
Huhn „ „ „	65	100
Hasen „ „ „	65	100
Reb „ „ „	65	100
Rindfleisch „ „ „	65	100
Beefsteak „ „ „	65	100
Zungen „ „ „	65	100
Schinken „ „ „	65	100
Sardellen „ „ „	65	100
Rheinsalm „ „ „	65	100
Hummer „ „ „	65	100
Rebhuhn „ „ „	65	100

E. M. Klein,
 Telefon 663. Kl. Burgstrasse 1.

600 Gallensteine
 habe ich schmerz- u. gefahrlos, ohne Berufs-
 störung, ohne Operation verloren. Kurze-
 brauch giebt bekannt (Man.-No. F285) F1
P. Stark, Offenbach a. M.

**Wiesbadener erstes bürgerliches
 Möbel-Magazin**
 empfiehlt seine auf's Reichhaltigste aus-
 gestatteteten Lager aller Arten Polster- und
 Stattenmöbel in bekanntester Ausführung
 zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner
 Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Brauk-
 ausstattungen geschmackvoll und geberig bei
 billigster Berechnung. 7066
Wilh. Egenolf,
 Bahnhofstr. 2.
 Telefon 2525.

Künstl. Blumen u. Palmen,
 Zweige für Spiegel und Bilder, Modestimmen
 billigst.
H. V. Santen,
 Langgasse 4, 1. Stod.
 Telefon 2099.
Hugo Smith *
 Pianofortebau - Anstalt
 Reparaturen - Stimmungen.
 Kraft-Betrieb.
 Niederlage des
 Bechstein-Concertflüg
 früher
 Dambachthal 9, Taunusstr. 55.